

Könige der Lüfte

Bartgeier, Gänsegeier,
Mönchsgeier und Steinadler
in den Hohen Tauern

Robert Lindner, Fulvio Genero,
Michael Knollseisen

- 2 Könige der Lüfte
- 4 Bartgeier – Steckbrief
- 6 Gänsegeier – Steckbrief
- 8 Mönchsgeier – Steckbrief
- 10 Steinadler – Steckbrief
- 12 Bewundert, verfolgt, zurückgekehrt!
- 14 Bartgeier – Bergbewohner der Alten Welt
- 16 Bartgeier – Angefeindet und ausgerottet
- 18 Bartgeier – Rückkehr aus der Arche
- 20 Bartgeier – Rückkehr in die Hohen Tauern
- 22 Bartgeier – Ein dichtes Beobachternetzwerk überwacht den Erfolg
- 24 Gänsegeier – Wärmeliebende Segelflieger
- 26 Gänsegeier – Wechselhafte Geschichte in Europa
- 30 Gänsegeier – Sommerfrische in den Hohen Tauern
- 32 Mönchsgeier – Seltener Gast aus dem Süden
- 34 Steinadler – Ein Weltenbürger
- 36 Steinadler – Vom Wappentier zum verfolgten Konkurrenten
- 37 Steinadler – Hochburg Hohe Tauern
- 38 Gebirge – Ein stürmischer Lebensraum
- 40 Segelflug – Eine Überlebensstrategie
- 42 Adleraugen – Außergewöhnliche Sehkraft
- 43 Steinadler – Überraschungsjäger mit tödlichen Waffen
- 44 Steinadler – Bei der Nahrung nicht sehr wählerisch
- 46 Bartgeier – Spezialisiert auf Knochen
- 48 Gänsegeier und Mönchsgeier – Die Aasfresser schlechthin
- 50 Langes Leben – Wenig Nachwuchs
- 52 Kolonien oder Territorien – Gruppentiere und treue Paare
- 54 Grenzenlos – Internationaler Schutz ist notwendig
- 56 Nationalpark Hohe Tauern – Größtes Schutzgebiet der Alpen
- 58 Nationalpark Hohe Tauern – Rauris, das Tal der Geier
- 60 Naturschutzgebiet Lago di Cornino – Gänsegeierschutz in den Ostalpen
- 62 Naturschutzgebiet Lago di Cornino – Besucherzentrum
- 64 Impressum



Könige der Lüfte

Majestätische Vögel, Symboltiere, Feindbilder, Konkurrenten

Ihre enorme Flügelspannweite und ihr majestätisch wirkender Segelflug machen den Steinadler und die drei Geierarten Bart-, Gänse- und Mönchsgeier zu den imposantesten Erscheinungen in den Alpen. Ihre Flugweise, ihre Sehkraft und ihre Fähigkeit, auch unter den oft unwirtlichen Bedingungen im Gebirge zu überleben, haben dem Menschen immer schon Bewunderung abgerungen.

Über lange Zeit hinweg haben Adler und Geier von den Aktivitäten des Menschen profitiert. Der Mensch hat die Landschaft zugunsten dieser großen Vögel verändert. Die Überbleibsel der wirtschaftlichen Aktivitäten des Menschen in Form von Haustierkadavern oder den Resten erlegter Wildtiere waren eine willkommene Aufbesserung der Nahrung für die Geier und Adler. Aber trotz dieser Bewunderung und der unbeabsichtigten Hilfe war das Verhältnis nicht immer ungetrübt.

Solange die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen gut waren, nahm man den Adlern und Geiern nicht übel, dass sie sich von denselben Tieren ernährten, die auch der Mensch hegte und jagte. Im 18. und 19. Jahrhundert nahm die Bevölkerung in Europa zu, die Wildbestände gingen zurück und die allgemeinen Nahrungsressourcen wurden knapper. Aus Bewunderung wurde sehr schnell Konkurrenz. Den Adlern und Geiern wurden ungeheure Geschichten nachgesagt. Man verdächtigte sie, Haustiere herdenweise in den Tod zu treiben oder sogar Kinder zu töten. Sehr schnell ging es mit den Königen der Lüfte bergab. Der Bartgeier wurde in den Alpen ausgerottet, die Steinadlerbestände gingen zurück und Gänse- und Mönchsgeier verschwanden aus weiten Teilen Europas.

Erst in den letzten Jahrzehnten änderte sich die Einstellung des Menschen gegenüber Adlern und Geiern wieder. Man erkannte, dass diese Großvögel knapp davor waren endgültig aus Europa zu verschwinden. In grenzüberschreitenden Abkommen wurde vereinbart, die Könige der Lüfte unter gemeinsamen Schutz zu stellen. Es wurden internationale Projekte ins Leben gerufen, um ihnen eine Rückkehr in ihre ehemaligen Lebensräume zu ermöglichen.

Heute, über 100 Jahre nachdem der letzte Bartgeier erlegt wurde, ziehen diese mächtigen Vögel wieder ihre Kreise über den Gipfeln der Alpen. Auch Steinadler können wieder regelmäßig beobachtet werden. Bei den Gänsegeiern sieht es so aus, als hätte man den über Jahrzehnte hinweg unaufhaltsam scheinenden Rückgang der Bestände umgekehrt. Aber natürlich gibt es auch heute noch Probleme. Viele Aktivitäten des Menschen stellen immer noch eine Bedrohung dar. Stromleitungen und Seilbahnkabel können zum Verhängnis werden. Giftködern – oft für andere vermeintliche Konkurrenten des Menschen bestimmt – aber auch durch Arzneimittel oder Bleimunition belastete Kadaver können verheerend sein. Sogar illegale Abschüsse gehören noch nicht der Vergangenheit an. Trotz dieser immer noch bestehenden Probleme überwiegen die Erfolge. Es ist nun wieder möglich, in vielen Gebieten der Alpen den Königen der Lüfte bei ihren Rundflügen zuzusehen.





Die Augen der Bartgeier sind von einem auffallend roten Ring, dem sogenannten Skleralring, umgeben. Das Rot dieser Augenringe ist umso intensiver, je stärker ein Bartgeier erregt ist.



Bartgeier

Steckbrief

Wissenschaftlicher Name:

Gypaetus barbatus (LINNAEUS 1758)

Kennzeichen:

Im Flug sind Bartgeier anhand ihrer Größe, ihrer auffallend langen und schmalen Flügel und ihres langen keilförmigen Schwanzes unverkennbar.

Flügel, Rücken und Schwanz sind schiefergrau gefärbt, die Federn an Kopf und Brust sind bei ausgewachsenen Bartgeiern weiß. Allerdings färben Bartgeier diese hellen Federpartien durch das Baden in eisenoxidhaltigem Schlamm rostrot ein, wodurch Kopf und Brust normalerweise gelblich-orange wirken.

Seinen Namen verdankt der Bartgeier dem schwarzen Federbart, der scheinbar vom Auge ausgehend über den Schnabel herunterhängt. Im Gegensatz zu anderen Geiern ist der Hals dicht befiedert.

Flügelspannweite: 235-285 cm

Gewicht: 5-7 kg

Geschlechtsreife: mit 5-8 Jahren

Sozialverhalten: verteidigt paarweise Reviere, aber weniger streng territorial als z.B. Steinadler

Reviergröße: 100-750 km²

Brutzeit: Dezember bis August

Gelegegröße: 2 Eier

Brutdauer: 54-58 Tage

Nestlingszeit: 110-130 Tage

Anzahl Jungvögel: Obwohl meist zwei Jungvögel schlüpfen, überlebt normalerweise nur einer der beiden.

Ernährung: Knochen, Aas, Groß- und Kleintierkadaver

Junge Bartgeier sind an ihrem dunklen Kopf und an der im Gegensatz zu Altvögeln grau-braunen Körperunterseite erkennbar. Durch ihre breiteren Flügel und den kürzeren Schwanz wirken junge Bartgeier insgesamt deutlich wuchtiger als Altvögel. Diese unterschiedliche Färbung der Jungvögel bietet ihnen auf ihren Streifzügen in den ersten Lebensjahren einen gewissen Schutz vor Attacken territorialer Altvögel. Die deutlich unterschiedliche Färbung junger und ausgewachsener Bartgeier hat dazu geführt, dass bis ins 19. Jahrhundert hinein in vielen Büchern zwei Arten von Bartgeiern beschrieben wurden: ein weißköpfiger und ein schwarzköpfiger.



1. Lebensjahr
dunkler Kopf
wuchtiges Flugbild

2. Lebensjahr
undeutlich weiß
erste Mauserlücken

3. Lebensjahr
helles Gesicht
unregelmäßiges Flugbild

4. Lebensjahr
deutlich schlankeres
Flugbild

5.-6. Lebensjahr
undeutlicher Kontrast

7. Lebensjahr
deutlicher Kontrast





Die Federn der Halskrause sind bei ausgewachsenen Vögeln weiß, bei Jungvögeln gelblichbraun.



Gänsegeier

Steckbrief

Wissenschaftlicher Name:

Gyps fulvus (HABLIZL 1783)

Kennzeichen:

Gänsegeier haben auffallend breite Flügel, die vor allem im Segelflug fast brettartig wirken. An den Flügelspitzen stehen die tief eingekerbten Handschwingen wie überlange Finger hervor. Wenn sie nicht im Segelflug fliegen, ist ihr langsamer, fast zeitlupenartiger Flügelschlag auch auf größere Distanz auffällig. Der Schwanz ist kurz und abgerundet. Im Flug ziehen Gänsegeier fast immer den Hals ein, was dazu führt, dass ihr heller, relativ kleiner Kopf kaum auffällt. Im Segelflug von vorne gesehen bilden die Flügel ein flaches „V“ (im Gegensatz zum Mönchsgeier).

Flügelspannweite: 230–265 cm

Gewicht: 7–12 kg

Geschlechtsreife: mit 4–5 Jahren

Sozialverhalten: gesellig, brütet in Kolonien

Reviergröße: 300–500 km²

Brutzeit: Jänner bis September

Gelegegröße: 1 Ei

Brutdauer: 52–58 Tage

Nestlingszeit: 110–120 Tage

Anzahl Jungvögel: 1 Jungvogel

Ernährung: Aas, Großtierkadaver

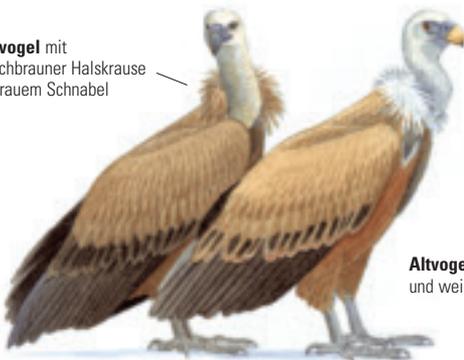
kreist mit leicht angehobenen Flügeln



auffällig gefingerte Flügelspitzen



Jungvogel mit gelblichbrauner Halskrause und grauem Schnabel



Altvogel mit gelbem Schnabel und weißer Halskrause





Mönchsgeier

Steckbrief

Wissenschaftlicher Name:

Aegypius monachus (LINNAEUS 1766)

Kennzeichen:

Mönchsgeier sind sehr große Geier (etwas größer als Gänsegeier), deren Größe durch die fast zeitlupenartig wirkende Flugweise mit extrem langsamen Flügelschlägen noch betont wird. Die Flügel sind gleichmäßig breit mit sehr langen „Fingern“ (Handschwingen). Mönchsgeier sind fast gleichförmig dunkel gefärbt. Sie unterbrechen ihren Segelflug ab und zu durch sehr tief ausholende Flügelschläge. Der Schwanz ist kurz wie beim Gänsegeier. Der dunkle Kopf ist auffälliger als beim Gänsegeier. In Frontalansicht unterscheidet sich der Mönchsgeier vom Gänsegeier durch die flach gehaltenen Flügel.

Flügelspannweite: 250–285 cm

Gewicht: 7–13 kg

Geschlechtsreife: mit 5–6 Jahren

Sozialverhalten: Im Gegensatz zum Gänsegeier Einzelbrüter, manchmal aber mit sehr geringem Brutabstand, deutlich weniger gesellig als Gänsegeier, daher oft einzeln zu beobachten.

Reviergröße: 100–600 km²

Brutzeit: Februar bis September

Gelegegröße: 1 Ei

Brutdauer: 50–55 Tage

Nestlingszeit: 100–120 Tage

Anzahl Jungvögel: 1 Jungvogel

Ernährung: Aas, Großtierkadaver

kreist mit flach gehaltenen Flügeln,
oft mit leicht hängenden Handflügeln



sehr dunkler, fast schwarzer
Gesamteindruck

braunschwarz



Altvogel

dunkler Kopf
dunkle Krause

heller Kopf

Jungvogel
schwarz



helle Krause
schwarzes Kinn

Altvogel



Die goldgelb gefärbte Kopfoberseite hat dem Steinadler seinen englischen Namen „Golden Eagle“ eingebracht.

Steinadler

Steckbrief



Wissenschaftlicher Name:
Aquila chrysaetos (LINNAEUS 1758)

V-förmige Flügelhaltung
beim Kreisen

Kennzeichen:

Der Steinadler ist ein großer, langflügeliger und kräftiger Adler mit relativ langem Schwanz und einer typischen Einbuchtung am hinteren Flügelansatz. Wie auch bei anderen Greifvögeln sind weibliche Steinadler deutlich größer als die Männchen. Ihre Flügelspannweite überragt die der Männchen um 20 bis 30 cm.

- Flügelspannweite:** 190–225 cm
- Gewicht:** 3–6,5 kg
- Geschlechtsreife:** mit 4–6 Jahren
- Sozialverhalten:** verteidigt paarweise Reviere, streng territorial
- Reviergröße:** 30–100 km²
- Brutzeit:** Februar bis August
- Gelegegröße:** fast immer 2 Eier
- Brutdauer:** 65–70 Tage
- Nestlingszeit:** 110–115 Tage
- Anzahl Jungvögel:** Obwohl meist aus beiden Eiern Jungvögel schlüpfen, überleben nur in rund einem Drittel der Bruten beide Jungvögel.
- Ernährung:** Murmeltiere, Raufußhühner, Hasen, seltener auch Kitze von Gams und Reh, im Winter auch Aas, im Winter auch Aas

Insgesamt wirken ausgewachsene Steinadler einfarbig dunkelbraun. Jungvögel und noch nicht ausgewachsene (sogenannte immature bzw. subadulte) Tiere sind an den weißen Gefiederflecken an der Flügelunterseite (im Bereich der Handschwingen) sowie an ihrem weißen Schwanz mit der schwarzen Endbinde zu erkennen. Der Weiß-Anteil im Gefieder nimmt mit zunehmendem Alter ab. Mit Beginn der Geschlechtsreife (zwischen dem 4. und 6. Lebensjahr) ist keine weitere Altersunterscheidung mehr möglich.



Jungvogel

Jungvogel
> 1 Jahr

Jungvogel
> 2 Jahre

Altvogel



Jungvogel

dunkelbraune Flügeldecken

weiße Schwanzbinde

goldgelber Nacken



Altvogel

Bewundert, verfolgt, zurückgekehrt!

Das Schicksal des Steinadlers und der drei großen Geierarten war über Jahrhunderte hinweg immer wieder vom Wohlwollen des Menschen abhängig. Bis ins Mittelalter hinein profitierten sowohl der Steinadler als auch die drei Geierarten von großflächigen Rodungen zur Gewinnung von Weideland. Steinadler fanden auf den neu geschaffenen Almflächen hervorragende Jagdgebiete. Wo viele Haustiere weiden, fallen auch viele Kadaver an. So sorgte die Weidewirtschaft für einen reich gedeckten Tisch auch für Geier.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts änderte sich die Situation für Adler und Geier jedoch dramatisch. Die Weidetierhaltung ging zurück und der jagdliche Druck auf viele Wildtiere stieg an. Der vermehrte Einsatz von Schusswaffen war einer der Gründe, dass viele Wildarten in weiten Teilen Europas Populationstiefststände erlebten. Auch das Murmeltier war



zu dieser Zeit in den Ostalpen weitgehend verschwunden. In den Hohen Tauern lebte kein Rotwild mehr. Steinböcke waren bereits im 18. Jahrhundert aus den Ostalpen verschwunden. Die Nahrungssituation für Adler und Geier hatte sich dramatisch verschlechtert.

Nicht zuletzt wegen dieser allgemeinen Ressourcenverknappung begann der Mensch zu dieser Zeit alle Großraubtiere als Konkurrenten anzusehen. Es kam zu einer Welle der Verfolgung gegen fast alle großen Beutegreifer. Bär, Wolf und Luchs, aber auch Steinadler und Bartgeier wurden in weiten Teilen Europas ausgerottet. Neben diesem Konkurrenzdenken trugen auch Schauergeschichten zum Niedergang bei. Bartgeiern sagte man nach, Lämmer in den Tod zu treiben und sogar Kinder aus Wiegen zu rauben. Ebenso wie der Bär, Wolf und Luchs wurde der Bartgeier zur Bestie hochstilisiert.

Das neu erwachte Interesse an Naturwissenschaften weckte außerdem die Sammelleidenschaft. Bälge und Eier verschiedener Geierarten wurden regelrecht mit Gold aufgewogen.

Dem Steinadler half sein majestätisches Image nichts, er wurde vom Wappentier zum Verfolgten.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der letzte Bartgeier in den Alpen geschossen. Steinadler waren in weiten Bereichen Mitteleuropas ausgerottet und standen auch in den Alpen kurz vor dem Verschwinden. Den Gänsegeiern ging die Nahrung aus. Sie verschwanden aus ihren Brutgebieten nördlich der Alpen. Gegen Mitte des 20. Jahrhunderts waren auch die Apenninhalbinsel und weite Teile des Balkans geierfrei.

Erst im ausgehenden 20. Jahrhundert änderte sich die Einstellung des Menschen gegenüber diesen Großvögeln wieder. Adler und Geier wurden als integraler Bestandteil ihres Lebensraumes erkannt und unter internationalen Schutz gestellt. Bis heute konnten sich die Populationen von Steinadler und Gänsegeier in Europa deutlich erholen. Internationale Schutzprojekte wie das Bartgeierwiederansiedlungsprogramm haben dazu geführt, dass die Könige der Lüfte zumindest einen Teil ihres Reiches wieder zurückerobern konnten.

Die Könige der Lüfte in Europa

	Brutpaare in Europa*	Populationstrend Europa	Gefährdung Europa	Gefährdung Weltweit
Bartgeier	ca. 200	moderat wachsend	gefährdet	nicht gefährdet
Gänsegeier	27.000 – 28.000	ansteigend	nicht gefährdet	nicht gefährdet
Mönchsgeier	ca. 2.100	ansteigend	nicht gefährdet, selten	potenziell gefährdet
Steinadler	5.700 – 6.700	stabil	nicht gefährdet, selten	nicht gefährdet

* exkl. Türkei und europäischen Teil Russlands

Quellen: Deinet, S., Ieronymidou, C., McRae, L., Burfield, I. J., Foppen, R. P., Collen, B. and Böhm, M. (2013): Wildlife comeback in Europe: The recovery of selected mammal and bird species. Final report to Rewilding Europe by ZSL, BirdLife International and the European Bird Census Council. London, UK: ZSL. BirdLife International (2004): Birds in Europe: population estimates trends and conservation status.



Bartgeier

Bergbewohner der Alten Welt



- historische Verbreitung
- heutige Verbreitung
- Wiederansiedlungsgebiete seit 1986

Bartgeier in Europa (Stand 2014)

Alpenbogen: 30 Brutpaare, an die 200 Individuen

Europa: ca. 200 Brutpaare

Bartgeier bewohnen die Gebirge Asiens, Afrikas und Europas. Ihr Hauptverbreitungsgebiet erstreckt sich von den Mittelmeerländern bis in die Mongolei und nach China. In Afrika besiedeln Bartgeier die Gebirge Marokkos, Ost- und Südafrikas sowie des äthiopischen Hochlandes. Eine kleine Population besiedelt die Küstengebirge der arabischen Halbinsel.

Bartgeier in Europa

Ursprünglich besiedelten Bartgeier fast alle Gebirgsregionen Mittel- und Südeuropas. Ihr Verbreitungsgebiet reichte von der Iberischen Halbinsel über den Alpenbogen bis auf den Balkan und in die Karpaten. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden viele Vorkommen des Bartgeiers ausgelöscht. Die Alpen, die Apenninenhalbinsel, das Dinarische Gebirge und die Karpaten waren um 1900 weitgehend bartgeierfrei. Zu Beginn der 1980er Jahre lebten in ganz Europa nur noch knapp 200 Bartgeier in ihren letzten Rückzugsgebieten auf Korsika, Kreta und in den Pyrenäen.

Im Jahr 1978 wurde ein ehrgeiziges Projekt zur Wiederansiedlung des Bartgeiers in den Alpen initiiert, 1986 entließ man dann die ersten Bartgeier im Nationalpark Hohe Tauern, im Rauriser Krumltal, in die Freiheit. Dank des erfolgreichen Wiedereinbürgerungsprojektes in den Alpen konnte sich der Bestand in Europa wieder erholen. Europaweit ist der Bartgeier neben dem Spanischen Kaiseradler aber immer noch eine der am stärksten gefährdeten Greifvogelarten.



■ weltweite Verbreitung des Bartgeiers

Bartgeier

Angefeindet und ausgerottet

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts waren Bartgeier in den Alpen häufig anzutreffen. Obwohl sie reine Aasfresser sind, wurde ihnen nachgesagt, Lämmer, ja sogar Kinder zu töten. Ihr neugieriges Verhalten Wanderern gegenüber sowie die Tatsache, dass Bartgeier oft mit Fellresten, die sie zum Auspolstern der Horste verwenden, beobachtet wurden, haben wohl zu diesem fälschlichen Bild der blutrünstigen Bestie beigetragen. Jedenfalls wurde der Bartgeier in Europa gnadenlos verfolgt.

Aufgrund dieser Bejagung, aber auch wegen des großflächigen Rückganges der wilden Huftiere und der Weidewirtschaft erloschen die Brutvorkommen des Bartgeiers in den Ostalpen um ca. 1880. In den italienisch-französischen Westalpen konnten sie sich noch bis ca. 1910 als Brutvögel behaupten.

Der Rückgang in Österreich ...

Die letzten österreichischen Brutplätze des Bartgeiers befanden sich bis etwa 1880 im Vorarlberger Verwallgebiet, im Bregenzerwald sowie in den Karnischen Alpen in Kärnten.

Obwohl der letzte konkrete Brutnachweis in den Hohen Tauern auf das 19. Jahrhundert zurückgeht, wurden hier bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts immer wieder Bartgeier beobachtet. Vor allem im Rauriser-, Gasteiner-, Felber- und im Hollersbachtal wurden bis in die 1960er Jahre hinein einzelne Bartgeier gesichtet. Sie waren vermutlich aus außeralpinen Brutgebieten zugewandert.

... und in Italien

Bis ins 19. Jahrhundert hinein waren Bartgeier in den Westalpen weitverbreitet und häufig. Ab ca. 1850 begann auch hier eine massive Welle der Verfolgung. Zwischen 1913 und 1920 wurden in den italienisch-französischen Westalpen die letzten Bartgeier geschossen (Valle d' Aosta, Hautes-Alpes). Die letzten Beobachtungen gelangen in den 1930er Jahren im französisch-italienischen Grenzgebiet.

Ob Bartgeier auch in den Apenninen heimisch waren, ist umstritten. Sicher ist hingegen, dass Bartgeier auf Sardinien und Sizilien gebrütet haben. Auf Sardinien konnten sie sich bis in die 1960er Jahre hinein halten, der letzte Brutversuch erfolgte im Jahr 1969. Auf Sizilien fand bereits 1840 die letzte Brut eines Bartgeiers statt. Aus der Region Friaul-Julisch-Venetien gibt es keine gesicherten Brutnachweise.



Der vermutlich letzte italienische Alpen-Bartgeier wurde 1913 im Aostatal geschossen.

Foto: R. Estère (Archiv Bündner Naturmuseum)

Rückgang des Bartgeiers

In den Ostalpen

- 1688 Verordnung, nach der in Salzburg für jeden Bartgeier Schussgeld bezahlt werden soll
- 1843 Letzter Abschuss eines Bartgeiers in Salzburg (Gasteinertal)
- 1845 Letzter Brutnachweis in der Provinz Belluno (Italien)
- 1852 Letzter Salzburger Brutnachweis im Tennengebirge
- 1877 Letzter Brutnachweis im Vorarlberger Verwallgebiet
- 1878 Letzte Beobachtung im Gesäuse (Steiermark)
- 1880 Letzter Bruthinweis in den Karnischen Alpen (Wolayer-See)
- 1906 Letzte Beobachtung eines Alpen-Bartgeiers in Kärnten (Oberes Liesertal)

In den Westalpen

- ca. 1860 Letzter Brutversuch in der Schweiz
- 1887 Der letzte Schweizer Bartgeier wird vergiftet aufgefunden
- 1904 Letzter Brutversuch eines Bartgeiers in den Westalpen (Col de Mongenèvre, französisch-italienisches Grenzgebiet)
- 1913 Letzter Abschuss eines Bartgeiers in den italienischen Westalpen (Valle d' Aosta, Italien)
- ca. 1920 Letzter Abschuss in den französischen Westalpen (Hautes-Alpes, Frankreich)
- 1930 Letzte Beobachtung eines Alpen-Bartgeiers im Aostatal (Italien)



Bartgeier

Rückkehr aus der Arche

Zu Beginn der 1980er Jahre lebten in ganz Europa nur noch knapp 200 Bartgeier. In den Alpen waren die Bartgeier bereits seit Jahrzehnten verschwunden. Der Rückgang schien fast unaufhaltsam, als sich Ende der 1970er Jahre das Blatt für den Bartgeier wendete. Im Jahr 1978, fast 70 Jahre nachdem der letzte Alpen-Bartgeier geschossen worden war, wurde ein ehrgeiziges Projekt zur Wiederansiedlung des Bartgeiers in den Alpen initiiert.

Nachzucht in menschlicher Obhut

Vor Beginn der Wiedereinbürgerung wurde in mehr als zehnjähriger Vorbereitungszeit die Bartgeierzucht in Zoos optimiert. Hans Frey, einer der Initiatoren des Wiedereinbürgerungsprojektes in den Alpen, erstellte genaue Halterrichtlinien für Bartgeier und schaffte es nach und nach, fast alle europäischen Bartgeierhalter für das Projekt zu gewinnen.

Der Natur ein Schnippchen geschlagen

In der Natur fliegt aus einem Bartgeierhorst normalerweise nur ein Jungvogel aus, obwohl das Gelege in der Regel aus zwei Eiern besteht. Meist wird das jüngere Kücken vom älteren Geschwister getötet. Dieses Verhalten ist bei vielen Greifvogelarten verbreitet und wird als Kainismus bezeichnet.

Bei der Nachzucht in Zoos und Zuchtzentren umgeht man heute diese Verhaltensweise, indem man das jüngere Kücken in einem Brutschrank ausbrütet und anschließend Ammenvögeln zur Aufzucht übergibt. Auf diese Weise schaffen es sogar unverpaarte Einzelvögel erfolgreich solche Adoptivkücken großzuziehen.

Heute besteht die Bartgeierzuchtpopulation aus 152 Tieren (2014), die jedes Jahr 10 bis 15 Jungvögel erbrüten. Von diesen werden einige wenige zur Sicherung des künftigen Zuchtstockes in menschlicher Obhut behalten, alle anderen werden an den verschiedenen Aussetzungsstellen in die Natur entlassen.



Foto: J. Kurreweil

Um den Bruterfolg der **Bartgeier** in den Zoos zu optimieren, ist eine intensive Betreuung notwendig.



Foto: J. Viehro

Im Alter von rund 4 Monaten verlassen die ausgewilderten Bartgeier den künstlichen Nestplatz und erkunden erstmals ihre neue Heimat.

Wiederansiedlung in der ehemaligen Heimat

Durch eingehende Studien und genaue Analysen der heutigen Lebensbedingungen für Bartgeier wurden über den gesamten Alpenbogen verteilt die besten Gebiete für die Wiedereinbürgerung ausgewählt. Im Jahr 1986 konnte man schließlich die ersten Bartgeier im Nationalpark Hohe Tauern im Rauriser Krumltal in die Freiheit entlassen. Seither wurden in insgesamt sieben Freilassungsregionen 204 junge Bartgeier (Stand 2014) ausgewildert.

Bereits nach wenigen Jahren hatten sich über den Alpenbogen verteilt mehrere Brutpaare gebildet. Im Jahr 1997 war es so weit: Erstmals flog wieder ein in den Alpen in freier Natur geschlüpfter junger Bartgeier aus seinem Horst in Hochsavoyen aus. Nach mehr als 90 Jahren hatten die Bartgeier die Alpen mit menschlicher Hilfe wieder zurückerobert. Seither sind im gesamten Alpenbogen 128 junge Bartgeier (Stand 2014) geschlüpft und ausgeflogen.



Foto: F. Gerner

Hans Frey war einer der Initiatoren des Wiedereinbürgerungsprojektes. Er konnte mehr als 40 Zoos in 19 Ländern für die Mitarbeit im Erhaltungszuchtprogramm gewinnen.

Das Bartgeier-Wiederansiedlungsprojekt in den Alpen

- **1922** Das erste Ansuchen zur Wiedereinbürgerung des Bartgeiers im Schweizer Nationalpark wird abgelehnt
- **1972** Gescheiterter Wiedereinbürgerungsversuch (in Frankreich) mit russischen und afghanischen Wildfängen
- **1973** Erste Versuche einen Zuchtstock in Zoos aufzubauen
- **1978** Initiierung des internationalen Projektes im Rahmen einer Versammlung am damaligen Sitz der IUCN (International Union for Conservation of Nature) in Morges
- **1986** Erste Freilassung eines Bartgeiers im Nationalpark Hohe Tauern (Rauris, Österreich), seither wurden 204 junge Bartgeier in den Alpen ausgewildert (Stand 2014)
- **1997** Erste erfolgreiche Brut in den Alpen (Hoch-Savoyen)
- **2014** In den Alpen leben wieder rund 200 Bartgeier, 20–25 davon in Österreich. Über den Alpenbogen verteilt, haben sich mittlerweile rund 30 Brutpaare etabliert. Seit 1997 sind 128 junge Bartgeier ausgeflogen, allein 2014 waren es 19 Jungvögel. Mittlerweile besuchen Bartgeier aus den Alpen auch die Pyrenäen, die Populationen der beiden Gebirgsstöcke stehen wieder in Verbindung.

www.bartgeier.ch
www.gyp-monitoring.com
www.hohetauern.at

Bartgeier

Rückkehr in die Hohen Tauern

Die Hohen Tauern waren bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts das letzte Gebiet in Österreich, in dem immer wieder Bartgeier beobachtet wurden. Im Jahr 1986 waren die Hohen Tauern dann jenes Gebiet, in dem der erste junge Bartgeier des Wiederansiedlungsprojektes in die Freiheit entlassen wurde. Seither (Stand 2014) wurden an insgesamt zehn Freilassungsplätzen im Nationalpark Hohe Tauern 57 Jungvögel ausgewildert.

Zur Freilassung werden normalerweise zwei junge Bartgeier (im Nestlingsalter von ca. 3 Monaten) in geschützten Felsnischen ausgesetzt: In den ersten Wochen werden

sie hier von Betreuern mit Futter versorgt. Bei diesen Fütterungen bleiben die Betreuer für die Bartgeier unsichtbar, um Gewöhnungseffekte zu vermeiden. Im Alter von ca. 4 Monaten verlassen die Junggeier dann den Horst.

Mittlerweile haben sich in den Hohen Tauern drei territoriale Bartgeierpaare etabliert. Zwischen 2001 und 2009 gab es mehrere erfolglose Brutversuche. Im Jahr 2010 war es dann endlich so weit, der erste in den Hohen Tauern geschlüpfte Bartgeier verließ sein Nest, nach mehr als 130 Jahren der erste in Österreich wieder in freier Wildbahn geschlüpfte Bartgeier.



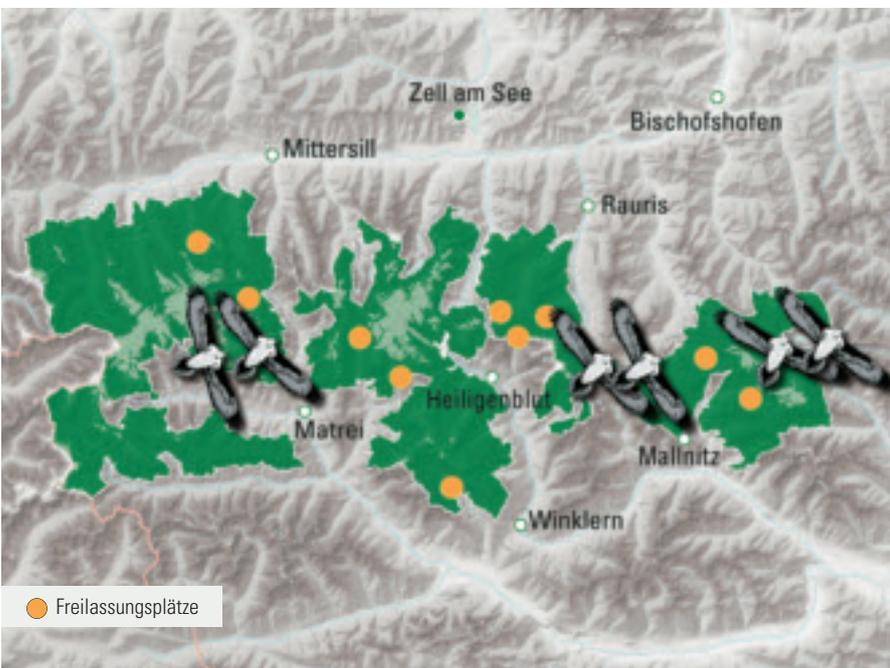
Im Jahr 2012 war „Primus“ der erste Bartheier seit über 130 Jahren, der in Kärnten ausflog.

Foto: M. Knollseisen (NPH)



1986 wurden die ersten **Bartgeier** im Rauriser Krumltal von Hans Frey und Nina Roth-Callies freigelassen.

Foto: R. Schläpfer (www.scienceonast)



Bartgeier-Freilassungsplätze und Verteilung der territorialen Bartgeierpaare (2008–2014) im Nationalpark Hohe Tauern.

Bartgeier in den Hohen Tauern

- **1930^{er}– 1950^{er} Jahre** mehrmalige Beobachtungen von Bartgeiern im Hollersbach-, Gasteiner-, Felber- und Rauriser tal
- **1986** Erste Bartgeierfreilassung von in Gefangenschaft aufgezogenen Vögeln im Nationalpark Hohe Tauern (Rauriser Krumltal)
- **2001** erster (erfolgloser) Brutversuch in den Hohen Tauern (Heiligenblut)
- **2003–2009** Nach und nach etablierten sich territoriale Paare in den Hohen Tauern, zuerst im Gasteinertal, dann im Rauriser tal, am Felbertauern, im Katschberggebiet und bei Mallnitz; es kommt zu mehreren erfolglosen Brutversuchen.
- **2010** Erste erfolgreiche Brut in den Hohen Tauern, zwischen 2010 und 2014 sind fünf Junggeier in den Hohen Tauern ausgeflogen

Karte: K. Leidl (variiert)

Bartgeier

Ein dichtes Beobachternetzwerk überwacht den Erfolg

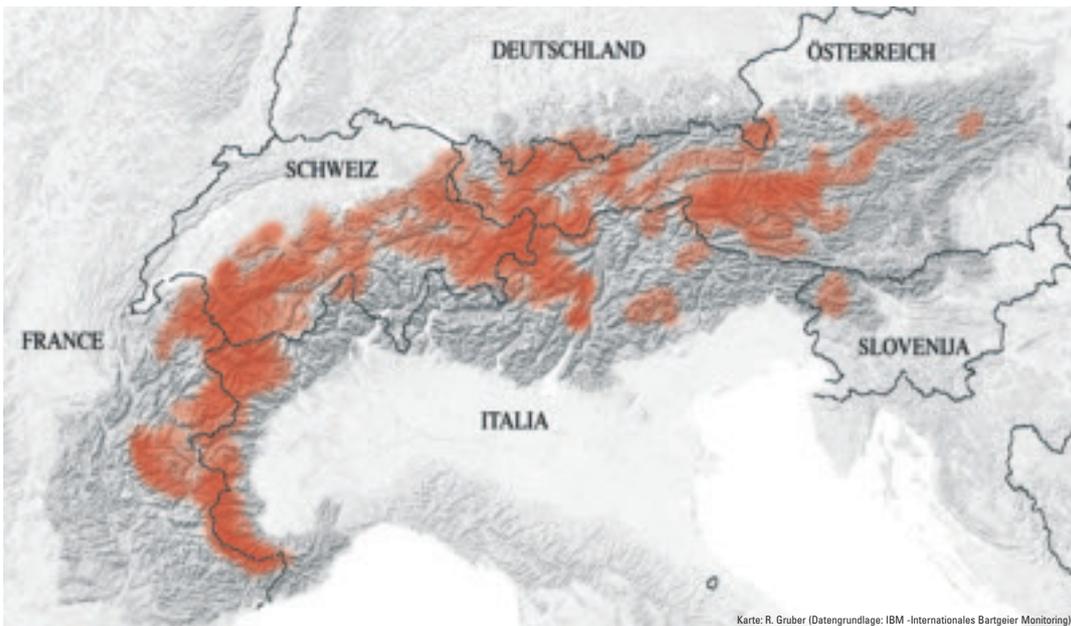
Seit bald 30 Jahren werden nun Bartgeier im Alpenraum freigelassen. Heute besiedeln wieder knapp 200 Bartgeier den Alpenbogen. Der Erfolg dieses Wiederansiedlungsprojektes wurde von Beginn an durch ein dichtes Beobachternetzwerk überwacht, in dem Hobbyornithologen, Mitglieder der Jägerschaft, Almleute, Bergsteiger, Mitarbeiter von Naturschutzorganisationen und Nationalparks zusammenarbeiten.

Individuell erkennbar

Um das Erkennen einzelner Bartgeierindividuen zu ermöglichen, wurden allen freigelassenen Junggeiern einzelne Federn gebleicht. Diese hellen Federn sind auch aus großer Distanz gut erkennbar, die Bartgeier werden so als Individuen ansprechbar. Diese Federmarkierung verschwindet mit der ersten Mauser, die mit 2 bis 3 Jahren abgeschlossen ist.

Auch danach können Bartgeier von geschulten Beobachtern anhand von Federmerkmalen individuell erkannt werden. Alle Beobachtungen werden in einer zentralen Datenbank gesammelt. Auf diese Weise konnten z.B. 2013 im Rahmen einer international koordinierten Zählung von fast 600 über den gesamten Alpenbogen verteilten Beobachtern rund 100 Bartgeierindividuen identifiziert werden. Seit dem Jahr 2004 werden die Bartgeier auch über Satellitentelemetrie beobachtet.

Darüber hinaus wurde ein genetisches Identifikationsprogramm entwickelt. Jedem freigelassenen Bartgeier wird eine Blutprobe abgenommen, aus der ein genetischer Fingerabdruck erstellt wird. Wenn nun im Freiland eine Feder gefunden wird, kann im Labor bestimmt werden, von welchem Bartgeier die Feder stammt.



Monitoring

Markierungen, Beobachtungen, Satellitentelemetrie und genetische Fingerprints helfen mit, die Erfolgsgeschichte der Wiederansiedlung des Bartgeiers in den Alpen zu dokumentieren. Durch die Zusammenarbeit aller beteiligten Institutionen über Ländergrenzen hinweg ist es heute möglich, eine sehr detaillierte Karte der Bartgeiervorkommen über den gesamten Alpenbogen zu zeichnen.



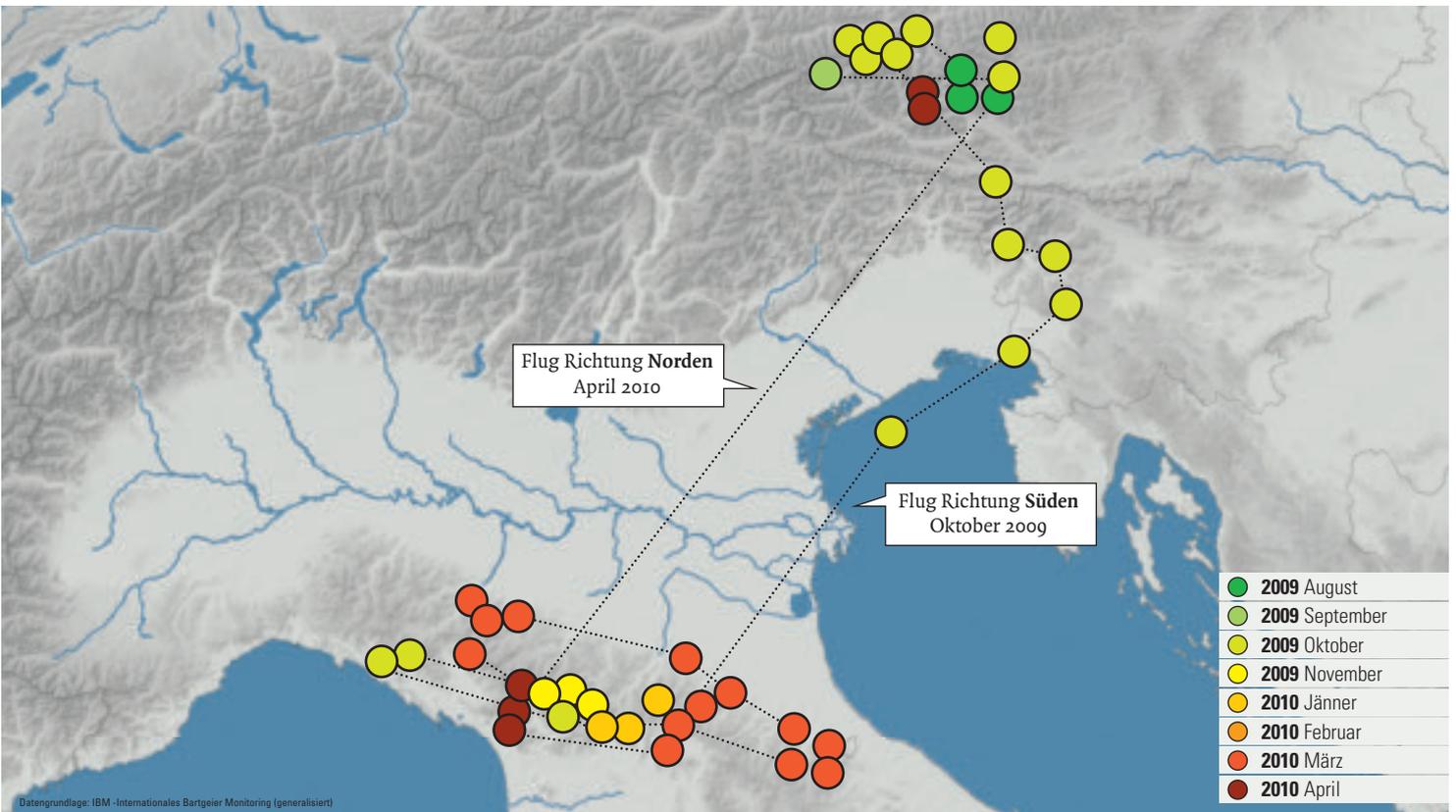
Fotos: M. Schlamberger und R. Menardi (www.sciencevision.at)



Auch Ihre Mithilfe ist wichtig!
Melden Sie Ihre Bartgeierbeobachtungen
telefonisch unter **+43-664-820 30 55**
per E-Mail an **beobachtung@gmx.net**
oder online auf **www.bartgeier.ch**

Geblichte Federn, aber auch Mauserlücken machen jeden einzelnen freigelassenen Bartgeier wiedererkennbar.

Foto: M. Korbmann



Datengrundlage: IBM - Internationales Bartgeier Monitoring (generalisiert)

Wanderung des Bartgeiers „Maseta“

Maseta wurde im Sommer 2009 im Mallnitzer Seebachtal ausgewildert. Bereits kurz nach dem Ausfliegen erkundete sie Südkärnten, Friaul und Slowenien. Am 18. Oktober 2009 flog sie dann innerhalb eines einzigen Tages gut 400 km bis in die Toskana. Sechs Monate lang verbrachte sie im Parco Naturale Alpi Apuane. Während dieser Zeit wurde sie regelmäßig in der

Nähe der Marmorsteinbrüche von Carrara beobachtet. In dieser Zeit erkundete sie den Appenin und kam fast bis San Marino. Im April 2010 überquerte sie noch einmal die Poebene und kehrte wieder in die Hohen Tauern zurück.

Die Reiserouten der Bartgeier können online mitverfolgt werden:
<http://www.hohetauern.at/de/online-service/bartgeier-online.html>



Gänsegeier

Wärmeliebende Segelflieger



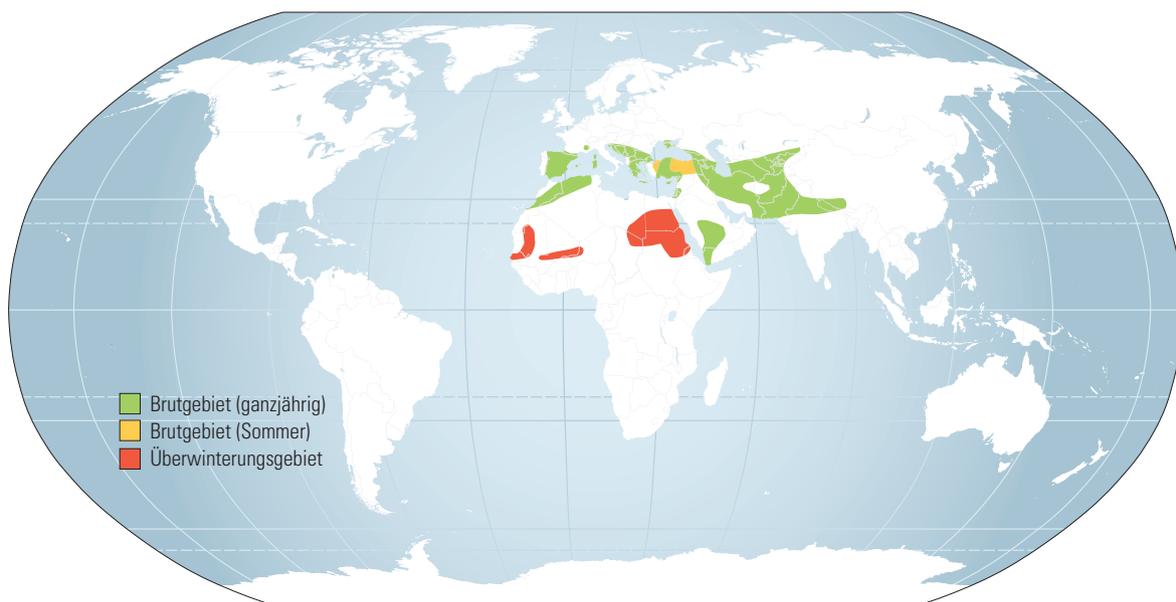
- historische Brutverbreitung (19. Jahrhundert)
- heutige Verbreitung
- Wiederansiedlungsgebiete

Das Verbreitungsgebiet des Gänsegeiers erstreckt sich von Europa über Kleinasien bis in die zentralasiatischen Gebirge. Gänsegeier besiedeln felsige Berglandschaften, in denen thermische Aufwindzonen das Segelfliegen erleichtern und die ein reichhaltiges Nahrungsangebot (Aas) sowie sichere Brutfelsen bieten.

Die Vorkommen des Gänsegeiers waren immer schon eng an die Weideviehhaltung des Menschen gebunden. Bis ins Mittelalter waren Gänsegeier auch nördlich der Alpen regelmäßige Brutvögel. Sie profitierten von der damals üblichen extensiven Weidewirtschaft und von den damaligen hygienischen Bedingungen im Nahbereich menschlicher Siedlungen. Noch im 18. Jahrhundert brüteten Gänsegeier in Süddeutschland (Rheingebiet) und bis ins ausgehende 19. Jahrhundert sogar im südöstlichen Polen. Gleichzeitig mit dem Rückgang der Weideviehhaltung ging auch das europäische Verbreitungsgebiet des Gänsegeiers zurück. Heute sind die Bergregionen des Mittelmeerraumes das Hauptverbreitungsgebiet des Gänsegeiers in Europa.

Gänsegeierbestände in Europa

Alpenbogen:	ca. 1.000 Brutpaare sowie einige hundert Sommergäste
Gesamteuropa:	27.000 bis 28.000 Brutpaare



- Brutgebiet (ganzjährig)
- Brutgebiet (Sommer)
- Überwinterungsgebiet

Gänsegeier

Wechselhafte Geschichte in Europa

Rückkehr nach Italien

Die ehemalige Brutverbreitung des Gänsegeiers in Italien ist im Detail nicht bekannt. In den italienischen Ostalpen in Friaul und Venetien wurden über die Jahrhunderte hinweg immer wieder Gänsegeier beobachtet. Dennoch liegen hier aus historischer Zeit keine konkreten Brutnachweise vor. Es ist also nicht klar, ob es sich bei den beobachteten Geiern um lokale Brutvögel oder um zugewanderte Individuen aus Kolonien an der Dalmatinischen Küste handelte. Auch aus den Apenninen fehlen konkrete Bruthinweise, es ist aber wahrscheinlich, dass Gänsegeier hier geeignete Lebensbedingungen vorgefunden haben. Sicher ist hingegen, dass Gänsegeier auf Sardinien und Sizilien heimisch waren.

... in die Karnischen Voralpen

Kroatische Gänsegeier verbringen seit jeher den Sommer in Norditalien am Südrand der Alpen und in den Hohen Tauern. Ende der 1980er Jahre initiierte Fabio Perco am Lago di Cornino ein umfassendes Geierschutzprojekt, welches seither von Fulvio Genero betreut wird. Ziel des Projektes ist es, die Geierpopulation in den Karnischen Voralpen zu stabilisieren und neue Brutkolonien zu begründen.

Im Rahmen dieses Projektes wird im friulanischen Schutzgebiet Lago di Cornino seit den 1980er Jahren ein Futterplatz für Gänsegeier betrieben. Zwischen 1992 und dem Jahr 2000 wurden darüber hinaus 70 Gänsegeier aus Spanien ausgewildert, von denen sich die meisten bis heute in der Nähe des Freilassungsplatzes aufhalten. Bereits im Jahr 1993 konnte man den ersten Brutversuch registrieren. Mittlerweile besteht die kleine norditalienische Population in der Nähe des Tagliamentos aus rund 70 Gänsegeiern, es werden jedes Jahr 10 bis 20 Jungvögel erbrütet.

... auf Sizilien und Sardinien

Neben dem Wiedereinbürgerungsprojekt in Norditalien wurden in den letzten Jahren auch auf Sardinien und Sizilien Gänsegeier ausgewildert. Auf Sizilien war die dort ansässige Gänsegeierpopulation im Jahr 1965 nach einer massiven Vergiftungsepisode ausgestorben. Im Rahmen des 1998 initiierten Wiedereinbürgerungsprojektes wurden mittlerweile mehr als 70 Individuen ausgewildert. Heute leben wieder rund 50 Gänsegeier auf Sizilien. Im Jahr 2008 haben acht Paare gebrütet.



Foto: F. Genero



Foto: R. Lindner



Foto: E. Gianino

An der Naturschutzstation am Lago di Cornino werden Gänsegeier an Futterstellen mit Nahrung versorgt. Mittlerweile brütet eine kleine Kolonie von ca. 25 Paaren in der Nähe der Station direkt oberhalb des Tagliamentos.

Auf Sardinien lebten bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts 1.000 bis 1.400 Gänsegeier. Infolge von Vergiftungsaktionen und Abschüssen kam es zu einem dramatischen Bestandsrückgang, sodass in den 1980^{er} Jahren nur mehr ca. 100 Individuen im Nordwesten der Insel lebten. Durch umfassende Schutzmaßnahmen und die Freilassung von 60 Gänsegeiern zwischen 1987 und 1995 konnte der Rückgang gestoppt werden.

Gänsegeierschutzprojekte in Italien

Karnische Alpen (Naturschutzgebiet Lago di Cornino)

- **1992–2000** Freilassung von 70 Gänsegeiern
- **1993** Erster Brutversuch
- **2014** Rund 70 Gänsegeier leben in einer kleinen Kolonie nahe dem Tagliamento (25 Brutpaare)

Sardinien

- **1987–1995** Freilassung von über 60 Gänsegeiern
- **2008** Rund 100 Gänsegeier leben auf Sardinien (ca. 20 Brutpaare)

Sizilien

- **2000–2008** Freilassung von über 70 Gänsegeiern
- **2006** Errichtung zusätzlicher Fütterungsplätze
- **2008** Rund 50 Gänsegeier leben auf Sizilien (ca. 10 Brutpaare)

Apenninen (Monte Velino-Sirente)

- **1994–2002** Freilassung von 97 Gänsegeiern
- **2008** 150 Gänsegeier leben in den Apenninen (ca. 35 Brutpaare)

... in den Apenninen

Im Jahr 1994 wurde von den italienischen Staatsforsten ein Freilassungsprojekt initiiert. Bis ins Jahr 2002 hinein wurden im Naturschutzgebiet Monte Velino 97 Geier freigelassen. Aufgrund der günstigen Nahrungssituation und der reichlich vorhandenen Nistplätze war dieses Projekt sehr erfolgreich. Heute leben an die 150 Gänsegeier in den Apenninen, rund 35 Paare erbrüten jedes Jahr über 20 Jungvögel.

Kann der Rückgang am Balkan gestoppt werden?

Der Gänsegeierbestand der Balkanhalbinsel war über Jahrzehnte hinweg stark rückläufig. Bis ins ausgehende 19. Jahrhundert waren Gänsegeier entlang der gesamten Dalmatinischen Küste verbreitet. Heute brüten sie lediglich noch auf einigen wenigen Inseln in der Nordadria (rund 100 Brutpaare auf den Inseln Cres und Krk). Der Rückgang der Weideviehhaltung, der Einsatz von Giftködern und Störungen durch Boottourismus waren für diesen Rückgang verantwortlich. In den letzten Jahren konnte sowohl in Kroatien als auch in Serbien eine leichte Zunahme der Gänsegeierpopulationen verzeichnet werden. Nur in Griechenland ist der Bestand weiterhin rückläufig.





Foto: F. Genaro

Eine der letzten Brutkolonien in der nördlichen Adria befindet sich auf der Insel Cres.

Erfolgsgeschichte aus Frankreich

Ende der 1960^{er} Jahre schien es, als würden Gänsegeier in Frankreich endgültig aussterben. Nur in den westlichen Pyrenäen hatten einige wenige Individuen überlebt. Im Jahr 1981 startete im Massif Central (Grands Causses) ein Wiedereinbürgerungsprojekt, das in den 1990^{er} Jahren auf die französischen Südalpen ausgeweitet wurde. Heute leben wieder rund 1.500 Gänsegeier im Süden Frankreichs.

Gänsegeier-Hochburg Spanien

Über 90 Prozent aller europäischen Gänsegeier leben heute auf der Iberischen Halbinsel. Hier profitierten Gänsegeier über Jahrzehnte hinweg von der Zunahme der Weidetierhaltung und von den sogenannten „Muladares“, wo Viehzüchter Kadaver von Haustieren ablegten. Zwischen 1989 und 1999 hat sich die spanische Gänsegeierpopulation annähernd verdreifacht. Seit dem Jahr 2002 gelten in Spanien strengere Regeln zum Schutz vor der Rinderkrankheit BSE. Seither müssen alle Nutztierkadaver zum Großteil verbrannt werden. Das Wachstum der spanischen Gänsegeierpopulation hat sich seither verringert. Darüber hinaus haben auch Vergiftungen sowie die zunehmende Zahl an Opfern durch Stromschlag und die Kollision mit Windkraftanlagen zu dieser Trendwende beigetragen.

Gänsegeierbestände in Europa (Stand 2013)

- **Hohe Tauern:** Jedes Jahr verbringen hier bis zu 100 Gänsegeier den Sommer
- **Karnische Voralpen (Italien):** ca. 25 Brutpaare
- **Sonstiges Italien:** 60 bis 70 Brutpaare
- **Iberische Halbinsel:** ca. 25.000 bis 26.000 Brutpaare
- **Frankreich:** ca. 1.500 Brutpaare
- **Balkanhalbinsel:** ca. 500 Brutpaare
- **Gesamteuropa:** 27.000 bis 28.000 Brutpaare



Foto: F. Genaro

Die gute Nahrungssituation hat die Gänsegeierbestände in Spanien über Jahre hinweg wachsen lassen.

Gänsegeier

Sommerfrische in den Hohen Tauern

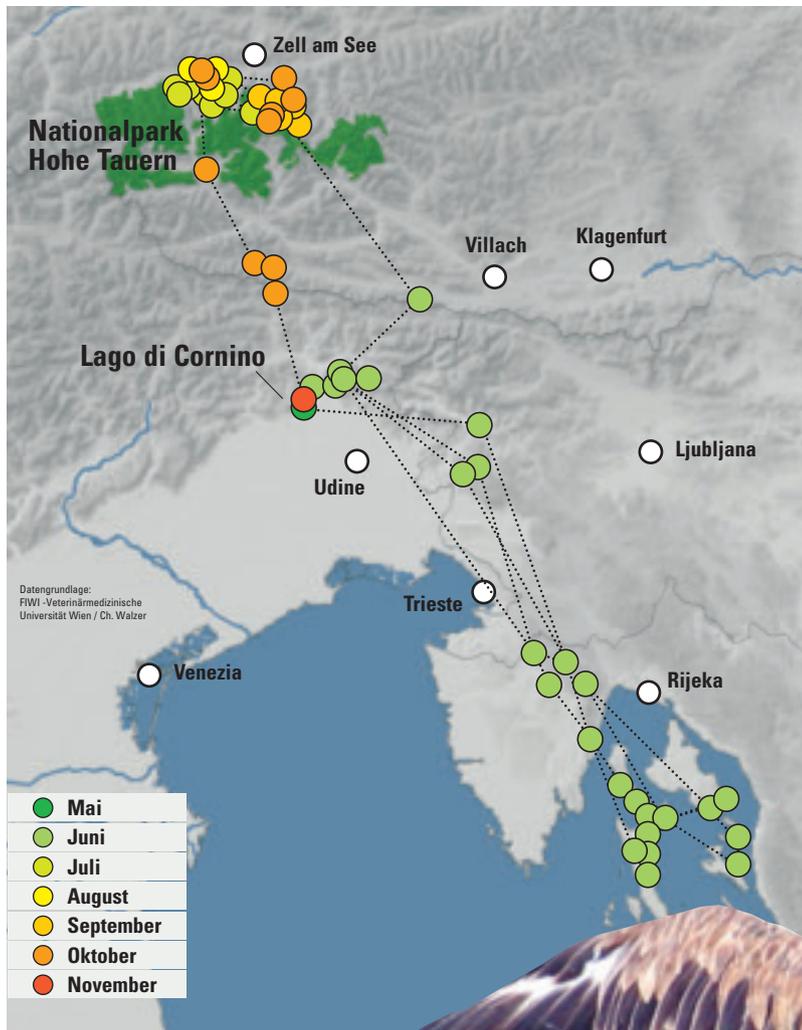
Die Hohen Tauern sind das einzige Gebiet in Mitteleuropa, in dem im Sommer regelmäßig wild lebende Gänsegeier beobachtet werden können. Bei diesen Gänsegeiern handelt es sich nicht um hier brütende Vögel, sondern um alljährlich wiederkehrende Gäste. Jedes Jahr im Frühling treffen vorwiegend Nichtbrüter und Jungvögel aus den Brutgebieten der nordwestlichen Balkanhalbinsel in den Hohen Tauern ein, um hier den Sommer zu verbringen. Die hohe Dichte an Wildtieren und Weidevieh sorgt in den Hohen Tauern meist für ein reichhaltiges Nahrungsangebot, bei schlechter Nahrungssituation wechseln sie auch wieder zurück nach Oberitalien oder Kroatien. Der massive Rückgang der Bestände am Balkan hat auch die Zahl der Sommergäste in den Hohen Tauern zurückgehen lassen, dennoch können hier jährlich bis zu 100 Gänsegeier gezählt werden. Wahrscheinlich ist das raue alpine Klima der Grund dafür, dass Gänsegeier in den Ost- und Zentralalpen nie gebrütet haben.

Infolge der erfolgreichen Wiedereinbürgerungsprogramme in Frankreich werden mittlerweile auch in den italienisch-französischen Seealpen vermehrt Gänsegeier beobachtet. Im Rahmen der ersten international koordinierten Zählung konnten im Sommer 2012 an Schlawfänden in den Westalpen rund 1.500 Gänsegeier dokumentiert werden.

Foto: W. Berger (NPH Tiro)



Gänsegeier wechseln mit großer Geschwindigkeit zwischen Kroatien, Norditalien und ihren Übersommerungsgebieten in den Ostalpen hin und her. Die Geier fliegen im Norden sogar bis in den Schwarzwald und im Südosten bis nach Griechenland.



Flugroute eines Gänsegeiers Mai bis November 2006

Ein etwa 5 Jahre altes Weibchen aus der Kolonie in Cres (Kroatien) wurde am 20. Mai 2006 am Geier-Futterplatz im Naturschutzgebiet Lago di Cornino gefangen und mit einem GPS-Sender ausgestattet. Ihre Wanderung belegt die Herkunft der Gänsegeier in den Hohen Tauern geradezu beispielhaft:

- **20. Mai 2006** Das Weibchen wird im Naturschutzgebiet Lago di Cornino beringt
- **2. Juni 2006** Rückkehr auf die Insel Cres (Brutgebiet)
- **10. Juni 2006** Rückkehr an die Futterstelle am Lago di Cornino
- **20. Juni 2006** Nochmalige Rückkehr nach Cres
- **27. Juni 2006** Aufbruch Richtung Norden
- **28. Juni 2006** Ankunft in den Hohen Tauern (Fuscher Tal)
- **Juni bis Oktober 2006** Sommeraufenthalt in den Hohen Tauern zwischen dem Hollersbachtal und dem Gasteinertal. Als Schlafplatz nutzte es vor allem die Schlafwand im Stubachtal.
- **16. Oktober 2006** Abflug aus den Hohen Tauern
- **17. Oktober 2006** Wiederankunft am Lago di Cornino

Gänsegeier mit
GPS-Rucksacksender





Mönchsgeier

Seltener Gast aus dem Süden



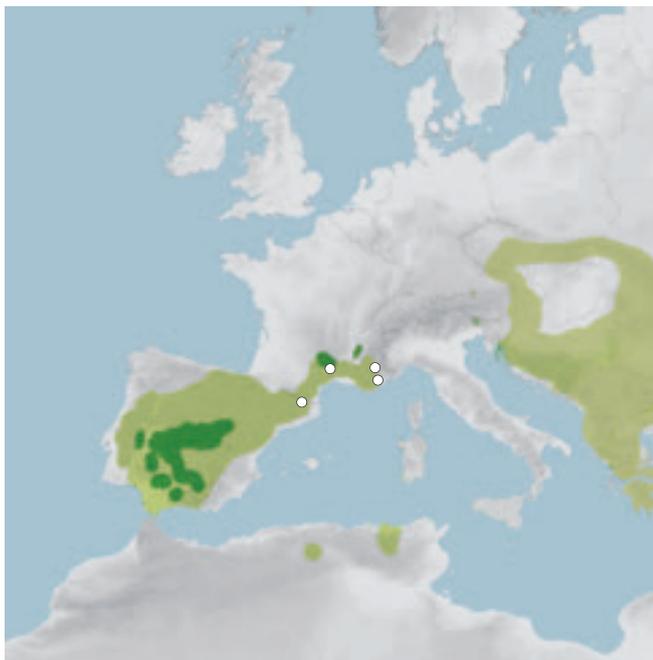
Mönchsgeier gehören zu den größten Greifvögeln der Welt. Ihr weltweites Verbreitungsgebiet reicht von Europa bis in die innere Mongolei. Sie waren ursprünglich in ganz Süd- und Zentraleuropa weitverbreitet.

Die Veränderung der Landschaft, Gifteinsatz und vor allem die veränderten Nahrungsbedingungen haben dazu geführt, dass ihr Verbreitungsgebiet geschrumpft ist. Zwischen der noch relativ großen Population auf der Iberischen Halbinsel und den wenigen verbliebenen Restpopulationen am Balkan klafft heute eine breite Lücke.

Mönchsgeier besiedeln hügelige offene bis halboffene Landschaften mit vereinzelt großen Bäumen oder Baumgruppen, aber auch lichte mediterrane Kiefernwälder. Ihr Vorkommen war und ist an hohe Wildbestände oder große Viehherden gebunden.

In historischer Zeit brüteten Mönchsgeier zumindest vereinzelt bis in die Südkarpaten und die slowakische Tatra. Aus Österreich sind mehrere historische Abschnisse, aber auch drei historische Brutplätze in den Gailtaler Alpen, in der Nähe von Lienz und bei Prägraten belegt. Diese Brutplätze waren spätestens am Ende des 19. Jahrhunderts verlassen. Seither gab es nur mehr einzelne Beobachtungen in Österreich. So sind aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nur drei Beobachtungen aus dem Salzburger Bereich der Hohen Tauern bekannt: 1960 im Raurisertal, 1962 im Gast-einer- und im Raurisertal.

Im Jahr 2013 verbrachten drei Mönchsgeier den Sommer in den Hohen Tauern, vermutlich waren es dieselben Vögel, die bereits im Frühsommer in der Gänsegeierkolonie am Lago di Cornino beobachtet worden waren. Einer von ihnen war 2010 in Südfrankreich beringt worden. Auch im Sommer 2014 verbrachte ein einzelner Mönchsgeier den Sommer in den Hohen Tauern.



■ historische Verbreitung (19. Jahrhundert)
■ heutige Verbreitung

○ Wiederansiedlungsgebiete

Mönchsgeierbestände in Europa

Alpenbogen:	seltener Sommergast
Gesamteuropa:	ca. 2.100 Brutpaare



Steinadler

Ein Weltenbürger



- Brutgebiet (ganzjährig)
- Brutgebiet (Sommer)
- Überwinterungsgebiet

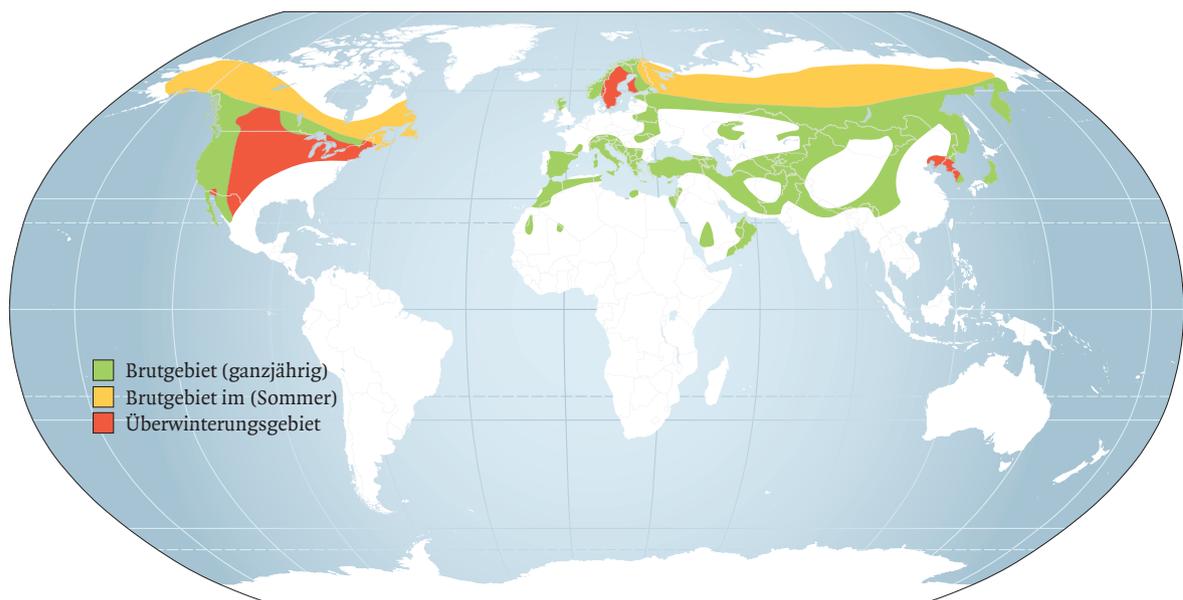
Der Steinadler ist ein Generalist unter den Greifvögeln. Er ist über die gesamte Nordhalbkugel der Erde verbreitet und hat es geschafft, sich an die unterschiedlichsten Lebensbedingungen anzupassen.

Bei entsprechendem Beuteangebot und dem Vorhandensein geeigneter Horstplätze besiedeln Steinadler so gut wie alle offenen und halboffenen Landschaften, von den Hochlagen der europäischen und asiatischen Gebirge über die Tundrenlandschaften Nordasiens bis hin zu den steppen- und wüstenartigen Landschaften Kaliforniens, Mexikos und Nordafrikas.

Neben dem Alpenbogen bilden Skandinavien, die Iberische Halbinsel sowie die Gebirgsregionen am Balkan die Hauptzentren der heutigen Steinadlerverbreitung in Europa. Im Großteil ihres Verbreitungsgebietes bleiben Steinadler das ganze Jahr über in ihren Territorien. Nur in den am weitesten nördlich gelegenen Lebensräumen (z.B. in NO-Finnland) verlassen sie im Winter ihre Reviere und ziehen in südlichere Überwinterungsgebiete.

Steinadlerbestände in Europa

Österreich:	260 bis 360 Brutpaare
Italien:	450 bis 550 Brutpaare
Ges. Alpenbogen:	ca. 1.200 Brutpaare
Gesamteuropa:	8.400 bis 11.000 Brutpaare



- Brutgebiet (ganzjährig)
- Brutgebiet im (Sommer)
- Überwinterungsgebiet

Steinadler

Vom Wappentier zum verfolgten Konkurrenten

Nur wenige Wildtiere haben die menschliche Kultur so beeinflusst wie der Steinadler. Seit jeher galt der Steinadler in vielen Kulturen und bei den verschiedensten Völkern als Symbol für Kraft, Macht und Entschlossenheit. Neben dem Löwen ist der Adler das beliebteste Wappentier. Steinadler wurden zwar immer schon als majestätische Erscheinungen bewundert, im ausgehenden 19. Jahrhundert aber auch als Konkurrenten des Menschen angesehen und unerbittlich gejagt.



Die Alpen als Arche Noah

Ursprünglich waren Steinadler in Europa fast flächendeckend und dabei auch bis weit ins Alpenvorland verbreitet. Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts setzte in Europa eine Welle der Verfolgung ein. Steinadler wurden geschossen, mit Fangeisen und Giftködern getötet oder die Jungvögel aus den Horsten genommen. Diese Verfolgung, aber auch die Veränderung der Landschaft haben die Steinadlerbestände in Europa, wie auch in anderen Teilen der Welt, dramatisch schrumpfen lassen. Während dieser Zeit wurden die Alpen für den Steinadler zur Arche Noah. Nur hier konnte er der Verfolgung durch den Menschen zumindest teilweise entgehen.

Steinadler wurden geschossen und mit Fangeisen und Giftködern getötet, Jungvögel wurden aus den Horsten genommen. Für erlegte Adler wurden Prämien bezahlt. Die Jagd auf Steinadler wurde regelrecht zum Mythos hochstilisiert.

Steinadlerverfolgung in den Alpen

Historisch belegte Abschusszahlen machen das Ausmaß der Steinadlerverfolgung deutlich.

- **Salzburg:** Zwischen 1875 und 1884 wurden 31 Steinadler geschossen — damals galten Steinadler hier bereits als seltene Art
- **Graubünden (Schweiz):** Zwischen 1872 und 1920 wurden Prämien für mehr als 400 erlegte Steinadler ausbezahlt
- **Allgäu (Deutschland):** Zwischen 1875 und 1925 wurden mehr als 200 Steinadler erlegt



Foto: Archiv Hubert Patscheider

Foto: Kalender 2001 Raiffeisenkasse Obervinschgau

Steinadler

Hochburg Hohe Tauern

43 Brutpaare im Bereich des Nationalparks

Innerhalb der österreichischen Alpen stellen die Hohen Tauern einen wichtigen Kernlebensraum für Steinadler dar. Im Rahmen einer Bestandserfassung in den Jahren 2003 bis 2005 wurden im Bereich des Nationalparks Hohe Tauern 43 Brutpaare nachgewiesen. Die Hohen Tauern bieten also Lebensraum für rund 15 Prozent des österreichischen Gesamtbestandes an Steinadlern!

Genügend Nachwuchs – auch für andere Gebiete

In den Hohen Tauern zieht im Durchschnitt jedes zweite Adlerpaar erfolgreich einen Jungvogel groß. Zwischen 2003 und 2005 sind hier insgesamt mehr als 70 junge Steinadler aus ihren Horsten ausgeflogen.

Steinadler sind langlebige Greifvögel, deren jährliche Nachwuchsrate vergleichsweise niedrig ist. Nicht jedes Adlerpaar brütet jedes Jahr, und obwohl Steinadler meist zwei Eier legen, überlebt fast immer nur ein Jungvogel. Eine Nachwuchsrate von rund 0,5 Jungvögeln pro Brutpaar, wie sie im Nationalpark Hohe Tauern festgestellt wurde, ist daher so hoch, dass ein Teil der hier erbrüteten Steinadler den Bestand in anderen Gebieten mit geringerem Bruterfolg

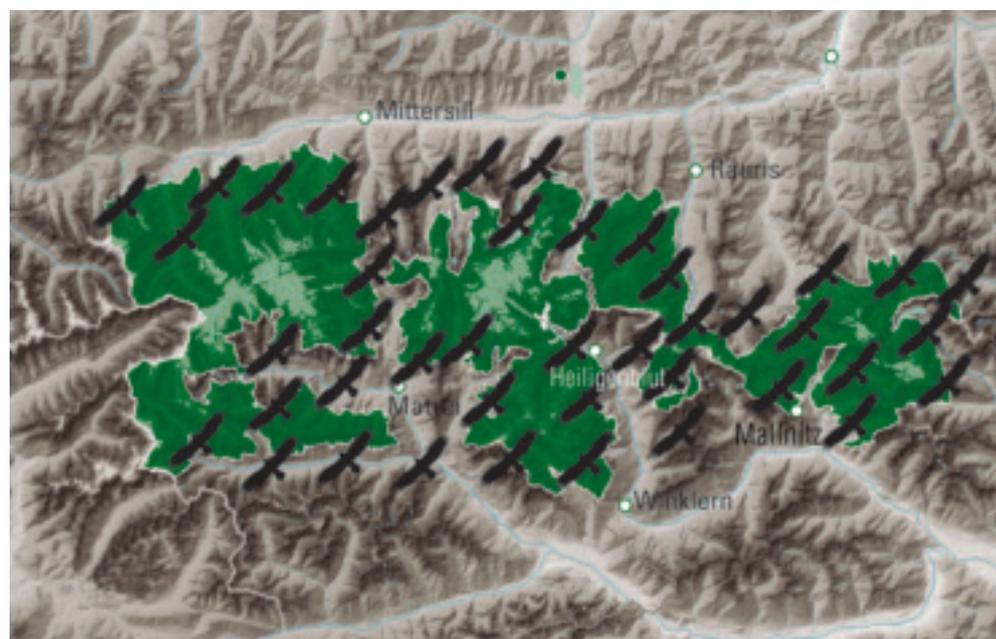
stützt. So brütet beispielsweise in manchen Regionen am Alpenrand im Durchschnitt nur jedes dritte oder vierte Adlerpaar erfolgreich.

In Friaul-Julisch Venetien ist die Steinadlerdichte deutlich geringer, was wohl auf die schlechtere Nahrungsverfügbarkeit zurückzuführen ist. Aktuell beherbergt die Region 30 bis 35 Brutpaare, wobei die höchsten Dichten in den Schutzgebieten zu finden sind. Im Naturschutzgebiet Lago di Cornino können an den Geierfutterplätzen regelmäßig halbwüchsige Adler beobachtet werden.

AQUILALP.NET

Im Rahmen einer international koordinierten Bestandserfassung wurden in den Jahren 2003 bis 2005 die Steinadler der Hohen Tauern detailliert untersucht. In Zusammenarbeit mit Nationalpark-Mitarbeitern und der Jägerschaft wurden von Wissenschaftlern alle Steinadlerpaare erfasst und ihr Bruterfolg ermittelt.

Weitere Informationen: www.aquilalp.net



Karte: K. Leidl (verändert)

In den Hohen Tauern sind offensichtlich alle für Steinadler geeigneten Reviere besetzt.

Die in der Karte auffälligen „steinadlerfreien“ Gebiete im Zentrum des Nationalparks sind die stark vergletscherten Bereiche. Diese Gebiete eignen sich aufgrund der geringen Nahrungsgrundlage nicht als Steinadlerreviere. Trotzdem werden auch hier regelmäßig Steinadler beobachtet. Dabei handelt es sich meist um revierlose Jungvögel.

Gebirge

Ein stürmischer Lebensraum

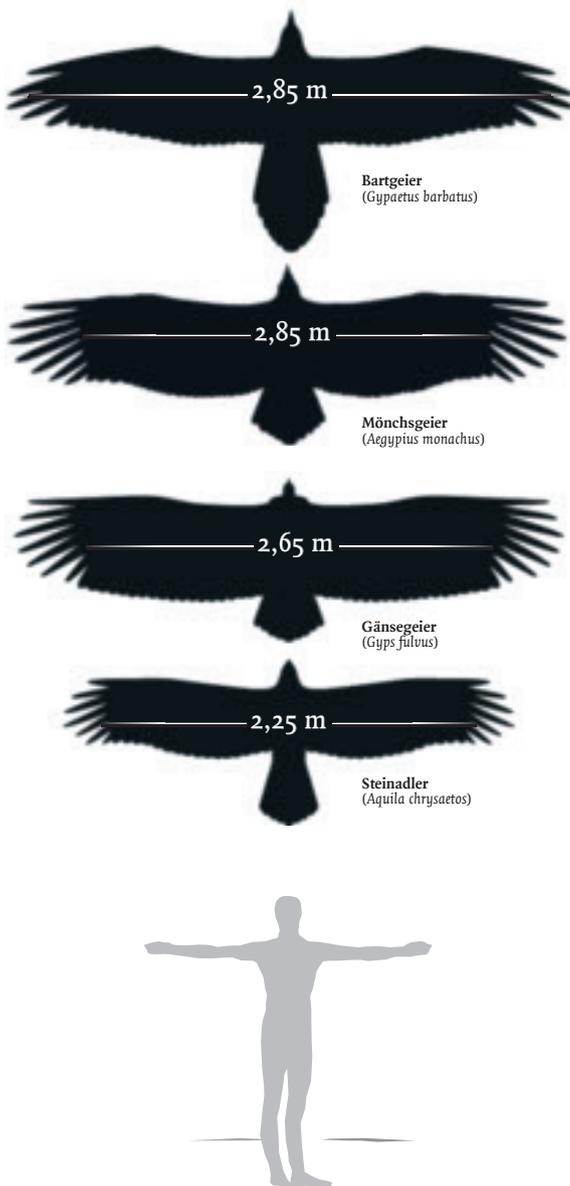
Im Gebirge herrschen optimale Bedingungen für Segelflieger. Die hohe Strahlungsintensität und der günstige Einstrahlungswinkel führen zur überdurchschnittlichen Erwärmung einzelner Hänge. Hier steigt die leichtere warme Luft auf und führt zur Bildung thermischer Aufwindzonen. Großvögel können durch geschicktes Kreisen in diesen engen Aufwindbereichen schnell mehrere hundert Meter an Höhe gewinnen.

An Geländehindernissen wie Bergrücken werden horizontale Luftströmungen aufgrund der Geländeform nach oben abgelenkt. So entstehen unmittelbar vor, aber auch hinter den Geländekuppen Aufwindbereiche. Beim Segeln entlang derartiger Geländestrukturen können Segelflieger große Strecken mit geringem Energieaufwand zurücklegen. Neben den Adlern und Geiern nutzen auch Kolkraben und Alpendohlen die hervorragenden Segelflugbedingungen im Gebirge für die energiesparende Fortbewegung.



Segelflug

Eine Überlebensstrategie



Steinadler, Bartgeier, Gänsegeier und Mönchsgeier sind die größten Vögel der Alpen. Für sie alle ist das Segelfliegen überlebensnotwendig. Müssten sie ihre weiträumigen Suchflüge im kräfteaubenden Ruderflug zurücklegen, wäre ihr Energiebedarf größer als das zur Verfügung stehende Nahrungsangebot. Die breiten, fast brettartigen Flügel sind eine gemeinsame Anpassung an das Segelfliegen. Die weit gefächerten Handschwingen sind Feder für Feder einzeln verstellbar, sie helfen mit, Turbulenzen an den Flügelspitzen zu vermindern.

Unterschiedliche Spezialisierungen

Die vier Arten unterscheiden sich aber auch in einigen Details. Während Steinadler als aktive Jäger auch auf Wendigkeit und Schnelligkeit setzen, sind die Geierarten als Aasfresser auf lange energiesparende Suchflüge spezialisiert. Die im Vergleich zum Steinadler noch mächtigeren Flügelspannweiten bzw. die größere Breite der Flügel reflektieren diese Anpassung. Der extrem lange Schwanz des Bartgeiers verhilft ihm zu großer Wendigkeit bei seinen bodennahen Suchflügen. Auch der relativ lange Schwanz des Steinadlers dient als Steuerruder für zielgenaue Angriffe auf seine Beutetiere. Gänse- und Mönchsgeier hingegen haben einen deutlich kürzeren Schwanz. Sie sind dadurch am Boden sehr beweglich und können sich so bei Auseinandersetzungen rund um einen Kadaver in der Gruppe besser durchsetzen. Punktgenaue Landungen fallen ihnen hingegen vergleichsweise schwer.



Adleraugen

Außergewöhnliche Sehkraft

Geradezu sprichwörtlich ist die Sehkraft der Adler. Sie ist annähernd dreimal so stark wie die von uns Menschen. Adler können nicht nur besonders scharf sehen, sie können auch sehr gut Bewegungen erkennen. So würden Adler beim Betrachten eines Filmes durch ihr rascheres zeitliches Bildauflösungsvermögen keine fortlaufend bewegten

Szenen sehen, sondern eine Folge von Einzelbildern, vergleichbar einem Diavortrag. Durch ihr außergewöhnliches Sehvermögen ist es Steinadlern möglich, ihre Beutetiere aus großer Distanz ausfindig zu machen und sie anschließend in rasanten Flugmanövern oder gar im Sturzflug zielsicher zu erbeuten.

Mensch



Foto: B. Bortot – PNDB

Steinadler



Eine Landschaft im Nationalpark Dolomiti Bellunesi betrachtet durch das Auge eines Steinadlers. Im Vergleich zu uns Menschen sehen Steinadler die Welt wie durch ein Fernglas. Dabei können sie nicht nur wesentlich mehr Details erkennen. Sie bewahren auch einen besseren Überblick, da sie eine größere Fläche gestochen scharf sehen.

Das Auge eines Steinadlers ist etwa genauso groß wie das Auge eines Menschen – und das, obwohl wir Menschen weit größer und rund vierzehn Mal so schwer sind wie ein Steinadler.

Auch Geier besitzen eine außergewöhnliche Sehkraft.



Foto: F. Genero



Foto: A. Ausobsky

Steinadler

Überraschungsjäger mit tödlichen Waffen

Steinadler sind Überraschungsjäger. Sie patrouillieren, oft die Geländedeckungen ausnutzend, stundenlang durch ihr Territorium und versuchen ihre Beutetiere zu überraschen. Ihre hervorragende Sehkraft kommt ihnen dabei zu Hilfe.

Adler setzen so wie die meisten anderen Greifvögel ihre krallenbewehrten Füße (Fänge) zum Beutefang ein. Beim Zupacken können Adler eine Druckkraft von bis zu 70 kg pro cm² entwickeln. Im Vergleich dazu schaffen wir Menschen mit einem Händedruck gerade einmal eine Kraft von 20 kg pro cm². Adler nutzen ihre Krallen, um die Beute festzuhalten und sie im Zupacken zu erdolchen. Mit einem einzigen Griff töten sie so Murmeltiere und können sogar die Schädelknochen von Gämsen durchstoßen. Ihren scharfen Schnabel verwenden Adler nur zum Zerteilen der Beute.



Foto: W. Nicolussi



Foto: R. Schläpfer (www.sciencefirst.at)



Foto: K. Bliem (NP Stillserjoch)

Beim Beutefang kommt der kräftigen Daumenkralle besondere Bedeutung zu. Sie wird wie ein 8 cm langer Dolch eingesetzt. Beim Zupacken entwickeln Steinadler eine derartige Druckkraft, dass sie mit einem einzigen Griff Murmeltiere töten und sogar die Schädelknochen von Gämsen durchstoßen können.

Steinadler

Bei der Nahrung nicht sehr wählerisch

Um überleben zu können, benötigen Steinadler täglich rund 200 g Fleisch. Bei der Auswahl ihrer Beute sind sie dabei nicht sehr wählerisch. In erster Linie bestimmt das Angebot ihren Speiseplan. In vielen Gebieten der Alpen, wie z.B. in den Hohen Tauern, ziehen Steinadler daher ihre Jungen hauptsächlich mit Murmeltieren groß. In anderen Alpenregionen, in denen es weniger Murmeltiere gibt, spielen Gams- und Rehkitze sowie Füchse oder Marder eine größere Rolle am Speisezettel. In den Südalpen machen Vögel und Reptilien einen bedeutenden Anteil der Nahrung aus.

Karger Winter

Der Winter stellt in den Alpen eine karge Zeit für Steinadler dar. Ihre Hauptbeutetiere, die Murmeltiere, halten Winterschlaf. Schneehasen und auch Schneehühner sind hervorragend getarnt und tagsüber nur sehr wenig aktiv. Insgesamt ist das Beuteangebot im Winter äußerst gering. Vor allem Gämsen und Steinböcke fallen immer wieder Lawinen zum Opfer. Aus diesem Grund macht Fallwild im Winter den Hauptteil des Speiseplans der Steinadler aus.

Steinadlernahrung in den Hohen Tauern

Zwischen 2003 und 2005 wurden aus acht Steinadlerhorsten in den Hohen Tauern Beutereste aufgesammelt. Unter den insgesamt 101 identifizierten Beutetieren fanden sich:

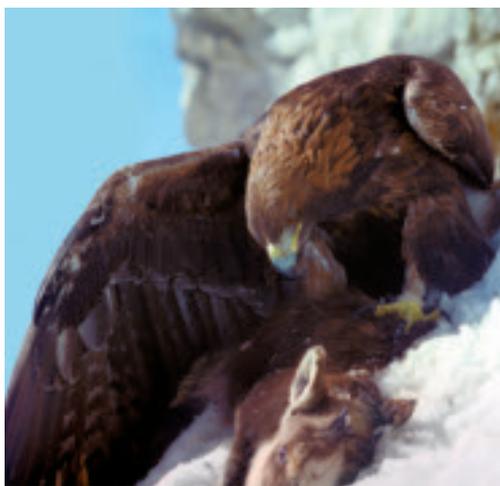
- **46 Murmeltiere**,
- **16 Gämsen** (Kitze),
- **23 Hühnervögel** (vor allem Schneehuhn, aber auch Birkhuhn) sowie die Reste verschiedener anderer Vogelarten,

außerdem 1 Rotfuchs, 2 Marder, 1 Dachs, 1 Hauskatze, 1 Reh, 2 Hausschafe (Lämmer) und 1 Steinbock (Kitz).



Obwohl Steinadler im Vergleich zu anderen Greifvögeln für die Jagd auf Vögel nicht besonders begabt sind, erbeuten sie immer wieder Schneehühner oder auch andere Wildhühner.

Selbst Beutegreifer wie Fuchs, Marder oder Wiesel werden vom Adler regelmäßig erbeutet.

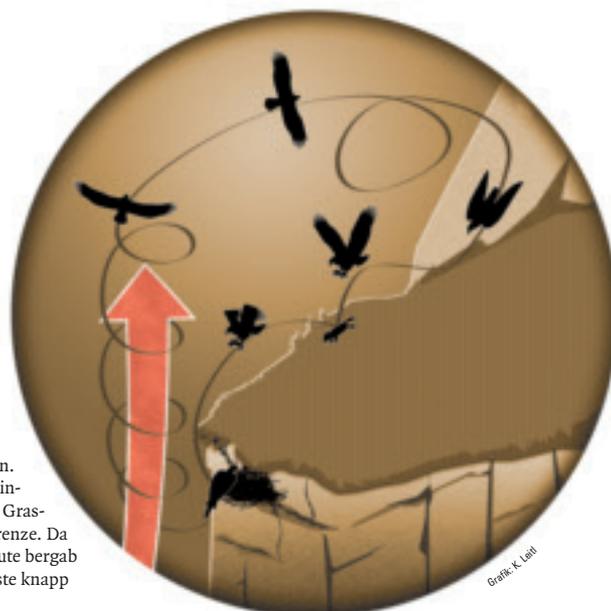


Fotos: W. Nicolussi
R. Schlamberger (www.sciencevision.at)
A. Borgo



Foto: E. Canal CFS-PNOB

Im Winter macht Fallwild einen erheblichen Teil der Steinadlernahrung aus.



Grafik: K. Lintl

Obwohl Steinadler selbst nur etwa 4 bis 6 kg schwer sind, können sie Beutetiere bis zu einem Gewicht von ca. 5 kg transportieren. In den Hohen Tauern jagen die Steinadler meist in den offenen alpinen Graslandschaften oberhalb der Baumgrenze. Da es leichter ist mit der schweren Beute bergab zu fliegen, liegen die meisten Horste knapp unterhalb der Waldgrenze.

Bartgeier

Spezialisiert auf Knochen

Bartgeier können fast alle Teile eines Kadavers als Nahrung nutzen, sie bevorzugen aber eindeutig Knochen. Weniger als ein Fünftel der Bartgeiernahrung besteht aus Muskelfleisch. Meist warten Bartgeier ab, bis andere Aasfresser einen Kadaver geöffnet und das Muskelfleisch zumindest teilweise entfernt haben. Ist der Großteil des Muskelfleisches erst einmal entfernt, lösen sie mit ihrem Scherenschnabel ganze Gliedmaßen oder Teile davon, aber auch Rippen und Schädel an den Gelenken mühelos vom Kadaver ab.

Hochwertige Nahrung

Knochen enthalten einen sehr geringen Wasseranteil, aber einen hohen Anteil an Eiweißen und Fetten. Sie stellen daher eine sehr nahrhafte Diät dar. Um die Knochennahrung nutzen zu können, sind die Magensäfte der Bartgeier extrem sauer. Aufgrund der trockenen Knochenmahlzeiten ist der Wasserbedarf eines Bartgeiers sehr hoch. Bartgeier trinken daher häufig, im Winter fressen sie sogar Schnee.

Langwierige Nahrungssuche

Obwohl der Nahrungsbedarf eines ausgewachsenen Bartgeiers täglich nur rund 300 g beträgt müssen sie sehr viel Zeit in die Nahrungssuche investieren. In stundenlangen Suchflügen streifen Bartgeier an den Berghängen entlang und suchen nach Hinweisen auf verwertbare Nahrung. Sie beobachten dabei auch andere Jäger und Aasfresser wie Steinadler oder Kolkkraben sehr genau. Es ist sogar belegt, dass Bartgeier auf Schüsse von Jägern reagieren und sich neugierig nähern – sie sind am Aufbruch als Nahrungsquelle interessiert. Ihre ausgeprägte Neugierde führt dazu, dass sie sich bei ihren Suchflügen manchmal bis auf wenige Meter an Bergwanderer heranwagen und diese sogar umkreisen. Diese geringe Scheu vor dem Menschen hat zum Mythos des gefährlichen Bartgeiers beigetragen, eine tatsächliche Gefahr besteht aber nie.



Foto: A. Margulide



Knochenbrecher

Der Bartgeier kann Knochen bis zu einer Länge von 25 cm im Ganzen verschlucken. Knochen, die zum Schlucken zu sperrig sind, nimmt er in die Fänge und fliegt mit ihnen über felsiges Gelände. Hier lässt er die Knochen aus einer Höhe von rund 50 m auf den Felsuntergrund fallen. Anschließend landet er und pickt die Knochensplitter auf. Wenn der Knochen nicht sofort zersplittert, wiederholt er diesen Vorgang, bis der Knochen in mundgerechte Stücke zerbricht. Da geeignete Felsflächen nicht allzu häufig zu finden sind, werden derartige gute „Knochenschmieden“ von Bartgeiern regelmäßig genutzt.



Foto: J. Vecino

Grafik: K. Lahn



Foto: K. Robin

Futter für die Jungen

Bartgeierküken benötigen in den ersten Lebenswochen hauptsächlich Muskelfleisch (von verendeten Tieren) als Nahrung. Im Gegensatz zu anderen Geierarten, die ihre Jungen aus dem Kropf füttern, tragen Bartgeier den Jungvögeln Kadaverteile in den Fängen ins Nest. Oft bringen sie deutlich mehr Nahrung in den Horst, als für die Aufzucht der Jungen erforderlich ist. Da Knochen nur sehr langsam verrotten, können Bartgeier so eine Art Nahrungsdepot für Zeiten der Futterknappheit anlegen.

Gänsegeier und Mönchsgeier

Die Aasfresser schlechthin

Gänsegeier und **Mönchsgeier** ernähren sich in erster Linie von Großtierkadavern wie Schafen, Ziegen, Kühen oder größeren Wildtieren. Der Nahrungsbedarf eines Gänsegeiers liegt bei rund einem 1/2 kg Fleisch pro Tag. Wenn die Wetterbedingungen ungünstig sind und keine thermischen Aufwinde entstehen, können Gänse- und Mönchsgeier auch 4 bis 5 Wochen hungern.

Von der Sonne abhängig

Als ausgesprochene Segelflieger sind Gänse- und Mönchsgeier bei ihren Nahrungsflügen auf Aufwindzonen angewiesen. Aus diesem Grund brechen die Geier meist erst am späten Vormittag, wenn durch die Sonneneinstrahlung die ersten thermischen Aufwinde entstehen, zu ihren Suchflügen auf.

Gänsegeier - Gemeinschaftliche Luftaufklärung

An sonnigen Tagen verbringen Gänsegeier bis zu 8 Stunden mit der Nahrungssuche. In kleinen Gruppen steigen sie auf 500 bis 1.000 m Flughöhe. In dieser Höhe beginnen sie dann, ihre Kreise zu ziehen und auf diese Art ein Gebiet von mehreren hundert Quadratkilometern abzusuchen. Dabei beobachten sie ganz genau, ob andere Kadaverwerter wie z.B. Kolkraben, Steinadler oder auch Bartgeier vor ihnen ein totes Tier gefunden haben. Die Suchgruppen beobachten sich aber auch gegenseitig. Geht eine Gruppe plötzlich in den Sinkflug über, so erkennen dies auch andere Gruppen und treffen innerhalb kürzester Zeit ebenfalls beim Kadaver ein.

Mönchsgeier – Eher individualistisch

Im Gegensatz zu Gänsegeiern suchen Mönchsgeier nicht nur über Offenland, sondern auch in bewaldeten Regionen nach Nahrung. Sie sind dabei meist einzeln oder in kleinen Gruppen unterwegs.



Foto: M. Lüzaro



Gänsegeier

Foto: F. Genero

Strenge Rangordnung

An den Kadavern herrscht zwischen den Geiern starke Konkurrenz. Fällt eine Gruppe Gänsegeier bei einem Kadaver ein, dann etabliert sich in Bodenkämpfen schnell eine eindeutige Rangordnung zwischen den Tieren. Sind sie einmal zum Kadaver vorgedrungen, versuchen sie, mit ihrem langen Hals über vorhandene Öffnungen der Haut in das Innere der Kadaver einzudringen. Mit ihren langen schmalen Schnäbeln und ihrer raspelartig gezahnten Zunge lösen sie Muskeln und Eingeweide aus dem Körperinneren. Sie fressen den Kadaver regelrecht von innen heraus.

Mönchsgeier können mit ihrem etwas kräftigeren Schnabel auch die Haut von Kadavern durchdringen und

den Tierkörper so selbstständig öffnen. Sie erscheinen meist einzeln oder in kleinen Gruppen am Aas und sind weniger aggressiv als Gänsegeier, können sich aber durchaus gegen sie behaupten.

Futtertransport

Im Gegensatz zu Steinadlern oder Bartgeiern tragen Gänse- und Mönchsgeier ihren Jungen keine Beuteteile ins Nest, sondern füttern sie, indem sie aus ihrem Kropf halb verdaute Nahrungsteile hervorwürgen. Auf diese Art können sie bis zu 1,5 kg Fleisch transportieren.



Foto: shutterstock/TeamBelin

Mönchsgeier inmitten einer Gruppe von Gänsegeiern



Foto: M. Schlimberger (www.sciencevision.at)

Gänsegeier an einem Kuhkadaver im Rauriser Krumltal

Langes Leben

Wenig Nachwuchs

Vom Beziehen des Horstes bis zum Selbstständigwerden der Jungvögel vergeht bei den Königen der Lüfte annähernd ein Jahr. Aus diesem Grund beginnen sie bereits im Spätherbst bzw. Winter, ihre Horstplätze auszuwählen und bezugsfertig zu machen. Nur dieser frühe Brutbeginn ermöglicht es den Vögeln, die Nestlinge zur Zeit des reichsten Nahrungsangebotes großzuziehen. Zwischen Dezember und Februar legen Bartgeier ihre beiden Eier in den gut ausgepolsterten und gegen die Kälte mit Wolle isolierten Horst. Im März legen Steinadler ihre Eier. Gänsegeier kehren im Jänner in ihre Kolonien zurück und beginnen mit dem Brutgeschehen. Mönchsgeier setzen zwischen Oktober und Jänner ihre Horste in Stand und legen ab Februar ihr einzelnes Ei.

Steinadler, Bartgeier, Gänsegeier und Mönchsgeier sind langlebige große Vögel. Sozusagen als Ausgleich für diese Langlebigkeit ist ihre jährliche Reproduktionsrate vergleichsweise niedrig. In der Regel legen Steinadler und Bartgeier zwei Eier, Gänse- und Mönchsgeier nur eines. Mit dem Schlüpfen der Jungen beginnt für die Eltern eine

arbeitsreiche Zeit. Rund 10 Wochen lang müssen Steinadler ihre Jungen im Nest mit Nahrung versorgen, Bartgeier sogar 17 bis 18 Wochen. Obwohl Steinadler und Bartgeier fast immer zwei Eier legen, überlebt bei Steinadlern meist, bei Bartgeiern immer nur ein Jungvogel bis zum Ausfliegen. Das schwächere Junge wird von seinem Geschwister getötet. Die Reproduktionsstrategie der Könige der Lüfte ist auf das erfolgreiche Aufziehen nur eines Jungvogels ausgerichtet. Das zweite Ei bei Bartgeier und Steinadler ist eine Versicherung für den Fall, dass das erste Ei nicht fruchtbar ist. Bei allen vier Arten verlassen die Jungvögel zwischen Juli und September, also 5 bis 6 Monate nach der Eiablage, den Horst.

Ein langes Leben

	ältester dokumentierter Vogel im Freiland	Höchstalter in Gefangenschaft
Bartgeier	über 30 Jahre	50 Jahre
Gänsegeier	über 30 Jahre	60 Jahre
Steinadler	über 32 Jahre	46 Jahre
Mönchsgeier	keine Daten	39 Jahre



Foto: R. Meyer



Foto: R. Meyer

Entwicklung eines Steinadlerjungvogels



Foto: Nationalpark Stilfserjoch/K. Bliem



Foto: F. Genero

Steinadler mit Jungvogel am Horst



Foto: R. Mayr

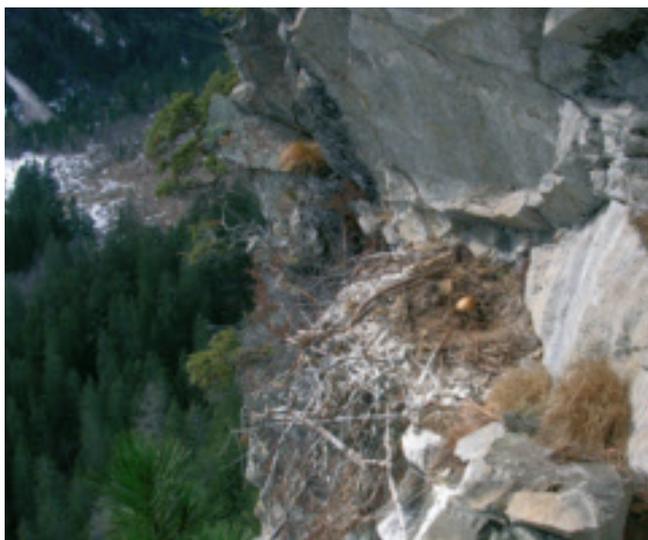
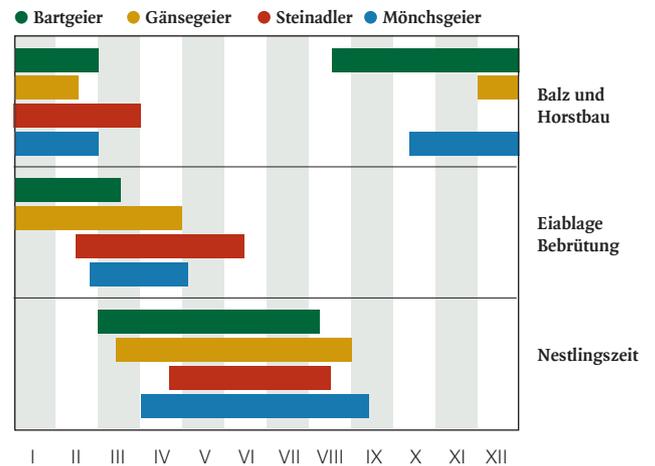


Foto: M. Krollbasani (NPHF)

Bartgeierhorst im Gasteinertal (Hohe Tauern) mit einem leider nicht ausgebrüteten Ei.



Geschützte Kinderstuben

Bei der Wahl des Horstplatzes sind Bartgeier sehr anspruchsvoll. Sie legen ihre Horste in gut überdachten Felsnischen oder sogar Halbhöhlen an. Im Gegensatz zu anderen Geiern transportieren Bartgeier Nistmaterial zum Teil auch in den Fängen, alle anderen Geierarten tragen es im Schnabel an den Horstplatz. Der Horst selbst besteht aus bis zu 3 cm starken Astknüppeln und Zweigen. Als Auspolsterung werden feinere Zweige, Gras und wenn vorhanden große Mengen an Schafwolle in den Horst eingetragen. Die Umgebung eines Bartgeierhorstes, der oftmals über Jahre hinweg genutzt wird, ist meist mit Knochen und Nahrungsresten übersät. Im Revier eines Bartgeierpaares finden sich normalerweise mehrere derartige Horste, die unterschiedlich häufig benutzt werden.

Kolonien oder Territorien

Gruppentiere und treue Paare

In ihrem Sozialverhalten unterscheiden sich die Könige der Lüfte sehr deutlich voneinander. Gänsegeier sind sowohl bei der Nahrungssuche als auch beim Brüten gerne in Gesellschaft, Mönchsgeier sind meist einzeln oder in kleinen Gruppen unterwegs. Bartgeier und Steinadler hingegen leben das ganze Jahr über als Paare und verteidigen ihre Territorien gegen Eindringlinge.

Gänsegeier – Kolonien und Schlafgemeinschaften

Gänsegeier brüten in Kolonien, die meist 20 bis 30 Brutpaare umfassen. Auch jene Vögel, die nur als Sommergäste in die Hohen Tauern kommen, sind gesellige Tiere. Obwohl sie hunderte Kilometer von ihren Heimatkolonien entfernt sind, suchen sie zum Schlafen gemeinschaftlich geeignete Felswände auf. Derartige Schlafwände findet man in den Hohen Tauern im Rauriser-, Stubach-, Felber- und Hollersbachtal. Auch im Nationalpark Triglav (Slowenien), in den Julischen Alpen und in den Karnischen Voralpen befinden sich derartige Gemeinschaftsschlafplätze. Brutkolonien und Schlafwände dienen den Geiern als Treffpunkt und Kommunikationszentrum. Von hier aus starten sie zu ihren gemeinsamen Nahrungssuchflügen.



Foto: F. Gennero

Gänsegeierschlafwand im Rauriser Krumltal. Hier übernachten oftmals 30–40 Gänsegeier.



Foto: F. Gennero

Mönchsgeier – wenig gesellig

Nicht nur bei der Nahrungssuche auch beim Brüten meiden Mönchsgeier die unmittelbare Nähe von Artgenossen. Obwohl sie keine eigentlichen Territorien verteidigen, halten sie beim Brüten doch meist einen Abstand von einigen Kilometern. In seltenen Fällen (z.B. im westlichen Spanien) findet man Nester aber auch in Abständen von nur einigen hundert Metern.

Bartgeier nutzen enorme Streifgebiete

Bartgeier sind im Gegensatz zu Gänsegeiern sehr darauf bedacht, dass sich in der Nähe ihres Horstes keine anderen Bartgeier aufhalten. Sie verteidigen den engeren Bereich um ihren Horst sehr vehement gegen alle anderen Eindringlinge. Es kommt dabei nicht nur zu Auseinandersetzungen mit anderen Bartgeiern, auch Steinadler werden immer wieder attackiert. Dieses streng verteidigte Territorium im Nahbereich eines Bartgeierhorstes umfasst 20 bis 30 km². Das regelmäßig genutzte Streifgebiet eines Bartgeierpaares ist hingegen deutlich größer, es kann zwischen 100 und 750 km² umfassen. Schon allein wegen der Größe dieses Heimgebietes ist es einem Bartgeierpaar nicht möglich, es gegen alle Eindringlinge zu verteidigen. Es kommt daher immer wieder vor, dass fremde Bartgeier das Heimgebiet eines anderen Paares überfliegen.

Auch gegenüber ihren eigenen Jungen sind Bartgeier recht tolerant. Die lange Zeitspanne, die junge Bartgeier bis zum Selbstständigwerden benötigen, bedingt, dass die Eltern ihre Jungen zum Teil bis ins zweite Lebensjahr hinein im eigenen Heimgebiet dulden. In den meisten Fällen verlassen die Junggeier im Herbst das elterliche Revier.



Foto: A. Stähli



Foto: W. Nicolussi

Steinadler – Treue Paare ...

Steinadlerpaare halten einander meist über Jahre hinweg, oft sogar lebenslang, die Treue. Um den Nahrungsbedarf für sich und ihre Jungen zu decken und geeignete Brutplätze zu sichern, verteidigen sie das ganze Jahr über ihr Revier gegen eindringende fremde Adler. In den Hohen Tauern sind diese Reviere durchschnittlich 50 km² groß. Auch die jungen Adler verbringen nach dem Flüge werden noch einige Monate gemeinsam mit ihren Eltern im Heimatrevier. In dieser Zeit sind sie weiter auf ihre Eltern angewiesen und erlernen von ihnen unter anderem verschiedene Jagdtechniken. Im Winter, wenn die Vorbereitungen für die nächste Brutsaison beginnen, werden auch die eigenen Jungen schließlich aus dem Revier vertrieben. Dieses strenge Revierverhalten regelt den Bestand der Steinadler und sorgt so dafür, dass Steinadler nicht „überhandnehmen“.

... und Einzelvögel

Für die jungen Adler beginnt nach dem Verlassen des Elternreviers eine mehrere Jahre dauernde Wanderzeit, in der sie weit umherstreifen. Von ansässigen Adlern werden sie immer wieder aus deren Territorien vertrieben, die besten Lebensräume sind für sie nicht zugänglich. Diese Vagabundenjahre stellen eine Bewährungsprobe für die Jungadler dar. Nur wer sich beim Jagen und in der Auseinandersetzung mit anderen Adlern bewährt, kann später selbst erfolgreich Junge großziehen. Mit einem Alter von 4 bis 5 Jahren werden Steinadler geschlechtsreif, sie versuchen dann eigene Territorien zu etablieren.

Grenzenloser Schutz

Internationale Zusammenarbeit ist notwendig

Großgreifvögel gehören zu jenen Tierarten, die nur durch internationale Kooperationen und die großflächige Erhaltung ihrer Lebensräume geschützt werden können. Grenzübergreifende Schutzprojekte, nationale Gesetze und internationale Abkommen haben dazu beigetragen, dass Adler und Geier wieder über den Gipfeln und Tälern der Alpen beobachtet werden können. Alle Arten unterliegen heute strengen internationalen Schutzbestimmungen durch EU-Richtlinien und internationale Abkommen. Diese Konventionen regeln Handel und Haltung ebenso wie den grenzüberschreitenden Lebensraumschutz. Darüber hinaus müssen konkrete Naturschutzmaßnahmen dafür Sorge tragen, dass sich die Lebensbedingungen für die Könige der Lüfte nicht verschlechtern.

Nahrungsgrundlagen sichern

Die Sicherung der Nahrungsgrundlagen ist eine der vorrangigen Herausforderungen. Die Erhaltung eines ausreichenden Wildbestandes und einer nachhaltigen Almbzw. Weidewirtschaft, aber auch das „Liegenlassen“ von Haustierkadavern liefern einen Beitrag zur Sicherung der Lebensgrundlage für die Könige der Lüfte.

Blei – Die unterschätzte Gefahr

Die Gefährdung von Wasservögeln durch die unbeabsichtigte Aufnahme von Blei aus Munitionsrückständen und Angler-Blei wird bereits seit Jahrzehnten intensiv untersucht. Die Tatsache, dass auch Landvögel, vor allem Greifvögel, durch Bleimunition bedroht sind, wurde lange Zeit übersehen. Mittlerweile weiß man, dass Bleivergiftungen eine der größten Bedrohungen für alle europäischen Geierarten, aber auch für Steinadler, die sich vor allem im Winter zu einem Großteil von Aas ernähren, darstellen. Unbeabsichtigt ist damit die Jagdausübung wiederum – wenn auch indirekt – zu einer Bedrohung für die Könige der Lüfte geworden. Die einzige Möglichkeit diese Bedrohung zu beenden, ist der Verzicht auf den Einsatz bleihaltiger Munition. Die mittlerweile jahrzehntelange Erfahrung mit bleifreier Munition in den USA und in Skandinavien – wo der Einsatz seit Langem gesetzlich verboten ist – zeigt, dass es möglich ist!

Giftköder – eine große Gefahr

Ein großes Problem stellen illegale Giftköder dar. Egal für welche Tierart sie eigentlich ausgelegt werden, sind sie eine ernsthafte Bedrohung für alle Aasfresser. In Österreich, aber auch in Italien und im übrigen Europa werden immer wieder illegale Giftköder gefunden und es gibt immer wie-



Foto: K. Bliem (NP Stilsferjoch)

Bleivergiftungen bei Bartgeiern

Ikarus (freigelassen 2008 NP Stilsferjoch) musste aufgrund einer Bleivergiftung wieder eingefangen werden. Im Jahr 2009 konnte er erneut freigelassen werden. Ein halbes Jahr später wurde er erneut mit einer Bleivergiftung aufgefunden und verstarb schließlich.

Nicola (freigelassen 1991 in Rauris) wurde im Jänner 2012 in Osttirol mit einer Bleivergiftung aufgefunden und verstarb unmittelbar danach. Bei Röntgenuntersuchungen zeigte sich, dass sie in ihrem Leben mindestens zweimal illegal beschossen worden war: man fand mehrere Schrotkugeln in ihrem Körper.

Lousa (freigelassen 2010 in Vercors) wurde im Oktober 2012 in Vorarlberg mit einer Bleivergiftung eingefangen. Die Vergiftung führte zu irreparablen Nervenschädigungen; sie muss den Rest ihres Lebens in der Obhut des Menschen verbringen.

Glocknerlady (freigelassen 2012 im Fleißtal) musste nur vier Monate nach dem Ausfliegen aus dem Horst nach einer Bleivergiftung wieder eingefangen werden; sie konnte im Mai 2013 erneut freigelassen werden.

Doraja (freigelassen 2005 in Rauris) wurde bereits wenige Monate nach ihrer Freilassung mit einer Bleivergiftung aufgefunden, konnte jedoch nach einigen Monaten in Betreuung wieder freigelassen werden. Ab 2009 war sie im Dachsteingebiet ansässig. Im Winter 2012/13 verendete sie, man fand nur mehr Knochen und den Fußring, wodurch sie eindeutig identifiziert werden konnte. Die Knochen wiesen stark überhöhte Bleiwerte auf, vermutlichlich war Doraja an einer Bleivergiftung gestorben.

Diclofenac – Tiermedizin, eine Gefahr für Geierpopulationen

Diclofenac, ein entzündungshemmender Wirkstoff, der ab den 1990er Jahren in Indien, Pakistan und Nepal in der Tiermedizin eingesetzt wurde, war der Auslöser für den teilweise 95-prozentigen-Bestandseinbruch bei den meisten dort vorkommenden Geierarten. Das Medikament gelangte über Haustierkadaver in die Umwelt. Im Jahr 2006 wurde Diclofenac in Asien verboten.

Im März 2013 wurden zwei Medikamente, die den Wirkstoff Diclofenac enthalten (Diclovit und Dolofenac) in Spanien für den Einsatz in der Tiermedizin zugelassen. In Spanien dürfen Haustierkadaver als Nahrungsgrundlage für Aasfresser in der Wildbahn belassen werden und stellen eine wichtige Nahrungsquelle für die dort lebenden Geier dar. Sollte auf diesen Weg Diclofenac in die Umwelt gelangen, wären weit über 90 Prozent aller europäischen Geievorkommen in Gefahr. Es ist zu befürchten, dass der Einsatz in Europa auch Vorbildwirkung haben könnte und Diclofenac in Zukunft z.B. auch in Afrika zum Einsatz kommt.

Auf der Webseite der **Vulture Conservation Foundation** www.4vultures.org finden Sie Informationen zur Kampagne gegen den Einsatz von Diclofenac.

der Fälle, bei denen Greifvögel durch solche Giftköder ums Leben kommen. Eine generelle Ächtung von Giftködern und vor allem rigorose Kontrollen stellen daher einen wichtigen Aspekt zum Schutz aller Greifvögel dar.

Illegale Abschüsse verhindern

In weiten Bereichen der Alpen können die Könige der Lüfte heute wieder unbehelligt über den Berggipfeln dahingleiten. Das ehemalige Konkurrenzdenken und die Ängste sind wieder der Bewunderung gewichen. Trotzdem kommen auch heute noch illegale Abschüsse vor. Einige Unverbesserliche sehen in Adlern und Geiern weiterhin Konkurrenten oder auch nur eine begehrte Trophäe. Adler und Geier sind heute in den Alpen nicht mehr unmittelbar durch Bejagung bedroht, trotzdem gilt es, diese illegalen und vor allem sinnlosen Abschüsse zu verhindern.

Vor Störungen schützen

Das langfristige Überleben von Steinadlern, Bart-, Gänse- und Mönchsgeiern hängt davon ab, ob wir es auch in Zukunft schaffen werden, ihnen ungestörte Lebensräume und Brutplätze zu bieten. Störungen in der Nähe von Brutplätzen können dazu führen, dass Bruten oder Jungvögel verlassen werden und Horste oft über Jahre hinweg nicht mehr genutzt werden. Auslöser für derartige Brutverluste können Kletterer, Flugsportler, Forstarbeiten, Hubschrauberflüge, aber auch zu aufdringliche Naturfotografen sein. Die Einrichtung großflächiger Schutzgebiete, z.B. in Form von Nationalparks, sichert diesen ungestörten Lebensraum.



Foto: P. Meyer

Die Zusammenarbeit ist notwendig

Die Schaffung großflächiger Schutzgebiete ist eine notwendige Schutzmaßnahme, die mithilft, den Lebensraum für die Könige der Lüfte für die Zukunft zu sichern. Aber selbst ein so großes Schutzgebiet wie der Nationalpark Hohe Tauern mit einer Fläche von über 1.800 km² bietet, für sich alleine genommen, nur für ein paar Duzend Steinadlerpaare und für zwei bis drei Bartgeierpaare Lebensraum. Aus diesen Zahlen wird deutlich, dass erst durch Zusammenarbeit zwischen Schutzgebieten und über Landesgrenzen hinweg, genügend Lebensraum für Geier und Adler im Alpenraum gesichert werden kann. Die Könige der Lüfte, aber auch viele andere Alpentiere werden nur dann in Europa und in den Alpen langfristig überleben, wenn es gelingt, innerhalb und außerhalb von Schutzgebieten großflächig möglichst naturnahe Landschaften und Lebensräume zu erhalten.

Dazu ist es notwendig, möglichst viele Interessensgruppen für den Schutz dieser Großvögel zu gewinnen. Die Geschichte des erfolgreichen Bartgeierwiederansiedlungsprojekts zeigt, wie die intensive Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Naturschutz, Jägerschaft, Landwirtschaft und anderen Landnutzern sicherstellen kann, dass auch in Zukunft genug (Über-)Lebensraum für Großgreifvögel erhalten bleibt. Das Bartgeierwiederansiedlungsprojekt ist ein Aushängeschild des internationalen Artenschutzes, es ist aber auch ein Symbol dafür, welchen Beitrag Nationalparks zur Bewusstseinsbildung im Naturschutz leisten können. Heute fürchtet niemand mehr den Bartgeier, ganz im Gegenteil, eine große Zahl an ehrenamtlichen Helfern unterstützt das Projekt und erfreut sich an ihrem majestätischen Anblick. Das Projekt zählt zu den populärsten Langzeitprojekten des Nationalparks Hohe Tauern und der gesamten Alpen. Nationalparks haben in ihrem grenzüberschreitenden ökologischen Verbund nicht nur eine wichtige Aufgabe als „Trittsteine“ und Rückzugsgebiete für gefährdete Arten. Ohne Nationalparks mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung in Naturraummanagement und der Umweltbildung wäre ein derartiges Artenschutzprojekt weder in seiner Startphase noch in der heutigen weiteren Betreuung möglich.

Nationalpark Hohe Tauern

Größtes Schutzgebiet der Alpen

Der Nationalpark Hohe Tauern stellt mit 1.856 km² das größte Schutzgebiet in den europäischen Alpen dar. Er ist die größte weitgehend unberührte und geschützte Naturlandschaft im Alpenraum. Von den Tallagen bis zum Gipfel des höchsten Berges Österreichs, des Großglockners (3.798 m), umfasst er einen repräsentativen Ausschnitt fast aller Lebensräume der Ostalpen.

In den Hohen Tauern brüten derzeit mehr als 40 Steinadler- und drei Bartgeierpaare, bis zu 100 Gänsegeier verbringen hier jedes Jahr den Sommer, Mönchsgeier konnten in den letzten Jahren mehrfach beobachtet werden. In der Nationalparkgemeinde Rauris begann die alpenweite Bartgeierwiedereinbürgerung. Der Nationalpark ist heute der Kernlebensraum des Bartgeiers in Österreich. Für Steinadler, Gänsegeier und Bartgeier stellen die Hohen Tauern einen der wichtigsten Lebensräume in ganz Mitteleuropa dar.

In den Nationalparkzentren Mittersill, Mallnitz und Matrei kann man sich über die Natur der Hohen Tauern informieren.

Weitere Informationen über den Nationalpark Hohe Tauern unter: www.hohetauern.at



Nationalpark Hohe Tauern

Rauris, das Tal der Geier

Im Hinblick auf die **Könige der Lüfte** nimmt das Raurisertal eine besondere Stellung ein. Es ist schon lange als das Tal der Geier berühmt. Im Raurisertal befinden sich wichtige traditionelle Schlafplätze der Gänsegeier. Im Rauriser Krumltal wurden 1986 die ersten Bartgeier des internationalen Wiedereinbürgerungsprojektes freigelassen, bis ins Jahr 2014 waren es in Rauris insgesamt 33 Jungvögel. Hier wurden wichtige erste Erfahrungen für dieses internationale Erfolgsprojekt des Naturschutzes gesammelt. Außerdem gehören das Raurisertal und seine Seitentäler zu den am dichtesten von Steinadlern besiedelten Tälern der Hohen Tauern.

Das Raurisertal bietet aus diesen Gründen die besten Bedingungen, um die Könige der Lüfte aus nächster Nähe zu beobachten. Hier kreisen regelmäßig die übersommernenden Gänsegeier, hier ziehen Steinadler regelmäßig ihre Jungen groß und hier gehören Bartgeier aller Altersgruppen fast schon zum Landschaftsbild. Der Nationalpark Hohe Tauern bietet daher gerade in Rauris zahlreiche Exkursionen und Veranstaltungen rund um die Könige der Lüfte an.

INFO

www.hohetauern.at

Öffnungszeiten

Haus „Könige der Lüfte“

Sommer (Mai bis Oktober): 10:00 bis 18:00 Uhr (tägl.)
Die Winteröffnungszeiten entnehmen Sie bitte dem jeweiligen Jahresprogramm des Nationalparks Hohe Tauern.

Führungen: für Gruppen auf Anfrage (Dauer ca. 1 Stunde)

Kontakt: +43-6562-40 849 (Nationalparkverwaltung)

Führungen ins „Tal der Geier“

Der Nationalpark Hohe Tauern bietet in den Sommermonaten wöchentliche Exkursionen ins Krumltal, das „Tal der Geier“ an. Informationen dazu entnehmen Sie bitte dem jeweiligen Jahresprogramm des Nationalparks Hohe Tauern.

Themenweg „Könige der Lüfte“

Ein Themenweg informiert am Weg ins Krumltal über die „Könige der Lüfte“.

Startpunkt: Besucherparkplatz Lechnerhäusl

Dauer: ca. 2 1/2 Stunden, leichte Wanderung

Infos auch unter: www.hohetauern.at



Foto: F. Neumayr (LPB)

Haus „Könige der Lüfte“

Im Sommer 2008 wurde in Rauris das Nationalparkhaus „Könige der Lüfte“ eröffnet, eine Informationsstelle des Nationalparks Hohe Tauern, die sich fast ausschließlich Bartgeiern, Gänsegeiern und Steinadlern widmet. In einer interaktiven Erlebnisausstellung erfährt der Besucher Wissenswertes über die größten Greifvögel der Alpen. Ein Erlebniskino ermöglicht Einblicke in das Privatleben der Könige der Lüfte. Hier kann man Bartgeier beim Schminken und Steinadler bei der Jagd beobachten oder einfach genießen, wie die Könige der Lüfte über dem Nationalpark Hohe Tauern schweben.



Foto: R. Lindner



Naturschutzgebiet Lago di Cornino

Gänsegeierschutz in den Ostalpen

Der **Lago di Cornino** ist ein kleiner See im Gemeindegebiet von Forgaria nel Friuli in unmittelbarer Nähe des Tagliamento. Der See ist durch die zurückweichenden Gletscher am Ende der Eiszeiten entstanden. Das Gebiet direkt rund um den See wurde im Jahr 1996 zu einem Naturschutzgebiet erklärt (Fläche rund 500 ha). Die Tier- und Pflanzenwelt dieses Schutzgebietes am Rande der Alpen ist außerordentlich vielfältig und wird von alpinen und mediterranen Arten geprägt.

Hier am Südrand der Alpen konnten seit jeher Gänsegeier beobachtet werden. Sie stammten meist aus den Kolonien im nahen Kroatien. Zu Beginn der 1980er Jahre, als die Geierbestände im Mittelmeergebiet ihren Tiefststand erreicht hatten, wurde hier am Lago di Cornino ein umfassendes Geierschutzprojekt initiiert. Im Rahmen dieses Projektes wird seit den 1980er Jahren ein Futterplatz für Gänsegeier betrieben. Zwischen 1992 und dem Jahr 2000 wurden darüber hinaus 70 Gänsegeier aus Spanien ausgewildert. Seit 1993 brüten die Gänsegeier hier direkt oberhalb des Tagliamento. Mittlerweile leben rund 70, im Sommer bis zu 200 Gänsegeier im Umfeld des Schutzgebietes.

Weitere Informationen über das Naturschutzgebiet Lago di Cornino unter: www.riservacornino.it





INFO

www.riservacornino.it

Öffnungszeiten

Mai bis September: täglich 9:00 bis 13:00 Uhr
und 14:00 bis 18:00 Uhr

Oktober: Di. und Do.: 9:00 bis 13:00, Sa., So. und
Feiertage: 9:00 bis 13:00 Uhr und 14:00 bis 17:00 Uhr

November bis Februar: Di. und Do.: 9:00 bis 13:00,
Sa., So. und Feiertage: 9:00 bis 13:00 Uhr
und 14:00 bis 16:00 Uhr

März und April: Di. und Do.: 9:00 bis 13:00,
Sa., So. und Feiertage: 9:00 bis 13:00 Uhr
und 14:00 bis 17:00 Uhr

Kontakt: +39-0427-808526
oder centrovisite@riservacornino.it

Naturschutzgebiet Lago di Cornino

Besucherzentrum

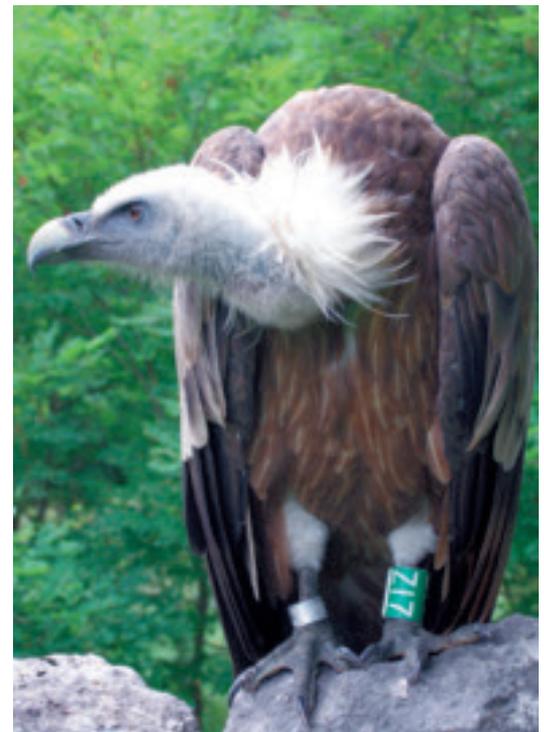


Im Besucherzentrum des Schutzgebietes kann man sich über das Gänsegeierprojekt und über die Natur des Schutzgebietes informieren. An den Futterplätzen können Gänsegeier täglich aus relativ geringer Distanz beim Fressen beobachtet werden. In Volieren leben Gänsegeier, die aufgrund von Verletzungen in freier Natur nicht mehr überleben könnten. Weitere Volieren und Terrarien zeigen eine Vielzahl an charakteristischen Tierarten.



Seit mehr als 20 Jahren gibt es hier am Lago di Cornino ein umfassendes Geierschutzprojekt. Fulvio Genero betreut dieses Projekt, dessen Ziel es ist, die Geierpopulation in den Karnischen Voralpen zu stabilisieren.

An den Futterstellen im Naturschutzgebiet Lago di Cornino ist es möglich, Gänsegeier aus nächster Nähe zu beobachten.



In den Volieren und Terrarien im Besucherzentrum des Naturschutzgebietes Lago di Cornino kann man neben Gänsegeiern auch zahlreiche andere hier heimische Tierarten kennenlernen.



Fotos: F. Genero (5)



MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND UND EUROPÄISCHER UNION



MINISTERIUM
FÜR EIN
LEBENSWERTES
ÖSTERREICH



Europäischer
Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des
ländlichen Raums.
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber:

Nationalparkrat Hohe Tauern Kärnten, Salzburg, Tirol
Kirchplatz 2, 9971 Matri in Osttirol

2. überarbeitete Auflage 2015

Konzept, Redaktion: Robert Lindner

Text: Robert Lindner, Fulvio Genero und Michael Knollseisen

Design: Eric Pratter & Anna Pratter

Projektleitung: Ferdinand Lainer

Gedruckt nach der Richtlinie des
Österreichischen Umweltzeichens „Druckerzeugnisse“,
sandlerprint&packaging, Nr. 750

